

#140 4 | 2017

# Christophoribote

ZEITSCHRIFT DER EV. GEMEINDE DEUTSCHER SPRACHE IN Breslau UND NIEDERSCHLESIE

**750 JAHRE**  
FÜR UNS IMMER NOCH  
ZU WENIG

**750**  
JAHRE  
unserer  
KIRCHE



**500 Jahre**  
Reformation



ISSN 2451-1587  
1 1  
9 772451 158708  
Abgabe kostenlos. Druckkosten: 0,70 €





# BRESLAU

## Ev. St. Christophori-Gemeinde

### **Pfarrhaus | Postanschrift**

Parafia Św. Krzysztofa  
ul. Partyzantów 60, PL 51-675 Wrocław  
Tel. 0048 713 487 317  
www.schg.pl Facebook @stchristophori

### **Spendenkonto Polen**

Bank Zachodni WBK  
(IBAN) PL 69 1090 2590 0000 0001 2232 7977  
(BIC) WBKPPLPP

### **Spendenkonto Deutschland**

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien  
Girokonto DE 58 8505 0100 3100 0369 04  
Kontoinhaber: Ev. Deutsche Gemeinde Breslau

### **Propst** Andrzej Fober

Tel. 0048 607 991 700  
mail@schg.pl

### **Gemeindeschwester** Lidia Podzorska

Tel. 0048 604 185 724

### **Zeggerteum – Kantorei und Stiftung**

**Musikdirektor** Tomasz Kmita-Skarsgård  
Plac Św. Krzysztofa 1, PL 50-056 Wrocław  
www.zeggerteum.org Facebook @zeggerteum  
zeggerteum@schg.pl

### **Spendenkonto Zeggerteum (EUR)**

ING Bank Śląski  
(IBAN) PL 19 1050 1575 1000 0090 3094 5977  
(BIC) INGBPLPW

### **Evangelische Gottesdienste in deutscher Sprache in Schlesien**

#### **BRESLAU**

St. Christophori-Kirche  
Plac Św. Krzysztofa 1,  
jeden Sonntag 10:00 Uhr

#### **LIEGNITZ**

Liebfrauenkirche  
Plac Mariacki 1,  
jeden 1. und 3. Sonntag  
im Monat 13:00 Uhr

#### **BAD WARMBRUNN**

Erlöserkirche  
Plac Piastowski 18,  
jeden 2. Samstag  
im Monat 14:00 Uhr

#### **LAUBAN**

Frauenkirche  
Aleja Kombatantów 2,  
jeden 2. Samstag  
im Monat 10:00 Uhr

#### **WALDENBURG**

Erlöserkirche  
Plac Kościelny 1,  
jeden 2. Sonntag  
im Monat 14:00 Uhr

**Christophoribote November, Dezember, Januar Nr. 4 | 2017** Quartalschrift, Ausgabe Nr. 140, Erscheinungsjahr XII **Verleger:** Parafia Ewangelicko-Augsburska Św. Krzysztofa we Wrocławiu. **Auflage:** 1200 Ex. **Redaktion:** Jolanta M. Waschke (Chefredakteurin), Andrzej Fober, Joanna Giel, Tomasz Kmita-Skarsgård (DTP), Marcin M. Pawlas. Korrektur: Martina Metzele. Fotografien S. 2 und 43: Maciej Lułko. S. 1 und 7: Przemysław Kukula



# Das war wirklich einmalig!



Pfr. Andrzej Fober  
Propst

Der Gottesdienst am 10.09. zum 750. Jubiläum unserer St. Christophori-Kirche schallt in mir, sicherlich auch in vielen anderen, immer noch nach. Vielleicht ist es so, dass die Nachwirkung mit der Zeit zunimmt, weil man dann nicht mehr gestresst ist, ob alles gut laufen wird. Natürlich sind die Worte vieler Teilnehmer, die mich danach erreicht haben, wichtig und wir freuen uns darüber, aber sehr wichtig ist es auch, wie ich es persönlich erlebt habe. Dass ich als Pfarrer dieser Gemeinde es erleben durfte, ist für mich schon ein Zeichen der Auserwählung. Ich, ein Teschener, darf mit vielen Gästen und Mitgliedern der Gemeinde 750 Jahre einer Kirche feiern, die mitten in einer einmaligen Stadt steht. Seit 750 Jahren betet man an dieser Stelle, also 250 Jahre vor der Reformation war unsere Gemeinde schon da. Wir verstehen uns nicht als zufällige Nachfolger der ersten Gemeinde dieser Kirche. Nein, wir sind die Gemeinde dieser Kirche, die da war, ist und sein wird so lange Gott sie haben will. Wir setzen auf eine natürliche Weise die Tradition dieser Kirche, ihre Liturgie, die Sprache und das Bekenntnis fort. Nicht gegen irgendetwas, sondern in der Gemeinschaft mit denen, die vor uns hier waren und in der Hoffnung, dass die Nachwelt sie weiter tragen wird: Die christliche Tradition der St. Christophori-Kirche in der Sprache und in dem Bekenntnis, die für die Gemeinde wichtig und selbstverständlich sind.

Wir sind Gott und allen Menschen dankbar, die in dieser Kirche gebetet haben, weil ihre Gebete erhört wurden: Die Kirche dient weiter der Verkündigung des wahren Wortes Gottes. Dieses Wort ist die einzige Legitimierung,

Stücke zum Gottes Lob geschaffen.

Musik, Gesang, Liturgie, Psalmen gehören zum Gottesdienst und ich bin einfach dankbar und stolz, dass unsere Gemeinde so viel in diese Richtung macht und dieses Erbe pflegt. Wenn wir heute behaupten, dass die Christenheit nicht mehr tiefgläubig ist, nicht kontemplativ genug, oberflächlich, so wenig Heiliges und Mystisches im Gottesdienst zu finden ist, dann müssen wir auch die Antwort darauf suchen. Vielleicht lautet sie: Wir hören zu wenig kirchliche Musik und deswegen verstehen wir nicht mehr was Kyrie, Sanctus, Benedictus bedeuten und warum man sie in der Liturgie findet.

Die Ordnung des Gottesdienstes vom 10.09. werde ich sicher für längere Zeit aufbewahren und ab und an reinschauen, um mich immer wieder daran zu erinnern. So werden es auch sicher viele von den Anwesenden tun, dessen bin ich mir sicher, auch wenn wir nie eine Nachricht davon bekommen werden.

Solche Worte der Dankbarkeit gab es in den Grußworten am Ende des Gottesdienstes. Die stellvertretende Oberbürgermeisterin der Stadt, Frau Magdalena Piasecka; das Mitglied des Bundestages Herr Hartmut Koschyk und die Generalkonsulin Frau Ulrike Knotz, diese drei Persönlichkeiten waren das erste Mal in unserer Kirche. Sie haben sicher viele Kirchen und Feierlichkeiten schon erleben dürfen, aber sie haben nicht gewusst, dass in dieser bescheidenen Kirche etwas so Feines zu erleben ist. Der Gottesdienst wurde nicht so vorbereitet, um jemanden zu beeindrucken, sondern um ein solches Ereignis würdig mit einem Festgottesdienst zu begehen.

Als König Salomo den ersten Tempel in Jerusalem baute, musste er auch die Ausstattung des Gotteshauses reich vergolden. Er verbrauchte so viel Gold, dass Silber zu seiner Zeit für Nichts gehalten wurde.

Was bringen wir in die Kirche, wenn wir ihr Jubiläum feiern wollen? Was können oder was wollen wir Gott opfern für die wunderbare Gabe dieser St. Christophori-Kirche? Eine ähnliche Frage hat Pfarrer Zassadius im Jahre 1798 seiner Gemeinde bei der Einweihung der Schlosskirche in Gross Wartenberg gestellt (meine erste unvergessene Pfarrstelle). Die Gemeinde war erschüttert, als sie die neue klassizistische Kirche und ihre schlichte Einrichtung gesehen hat. Keine Verzierungen, nichts vergoldet, nichts versilbert, keine Gemälde in prächtigen Rahmen. Klassizismus pur, nur weisse Wände. Da wandte sich der Pfarrer an die Gemeinde mit etwa folgenden Worten: „Sie, liebe Gemeinde, sollen die schönste Verzierung dieser Kirche sein, wenn Sie hier zum Gottesdienst kommen werden und danach das Evangelium Jesu Christi mit Ihrem Leben verwirklichen und bestätigen werden. So wird unsere Schlosskirche stets schöner und schöner!“

Wir, liebe Freunde und Glieder der St. Christophori-Kirche, sollen die schönste Verzierung unserer Kirche sein!

## UNSER ERBE IST DIE **VERKÜNDIGUNG** DES WAHREN **WORTES GOTTES**, DIE FORTSETZUNG DER **TRADITION** DIESER **KIRCHE** MIT IHRER **LITURGIE**, **SPRACHE** UND IHREM **BEKENNTNIS**

um die Kirche weiter zu erhalten, zu pflegen, auszubauen und zu renovieren. Als ich an diesem festlichen Tag am Altar stand und der Chor Kyrie, von Louis Vierne, aus der Messe Solennelle Op. 16 sang, hatte ich ein Gefühl, dass ich woanders bin. Ich dachte: „Wenn ich mich jetzt zur Gemeinde umdrehe, werde ich vielleicht Herbert von Karajan mit den Berliner Philharmonikern im Stephansdom in Wien sehen“.

Lobet den Herrn mit Musik und Gesang, mit Pauken, Harfen, Flöten und anderen Instrumenten. Gott hatte vielen Komponisten ihre Gaben nicht umsonst gegeben und sie haben diese Gaben nicht verborgen, sie haben bewegende



# //Es war

## 20. August

Predigt Pfr. Birgit Niehaus, St. Matthäus, Aschaffenburg/Franken



## 27. August

Predigt Pfr. Erika Reichle-Schedler, Ev.-Reformierte Gemeinde Göttingen



## 3. September

Konzert des Dresdner Kammerchors ad libitum



## 9. September

Chorkonzert



## 10. September

Festgottesdienst 750 Jahre St. Christophori-Kirche



# //Es ist

## //Propst

03 Das war wirklich einmalig!



## //750 Jahre unserer Kirche

- 08 Eifrige Vorbereitungen auf das Jubiläum
- 11 In die Richtung der Tradition
- 16 Der Empfang
- 20 Die Beständigkeit
- 22 Festliche Predigtreihe

## //Zu Gast bei uns

- 24 Bewegende Tage bei Freunden
- 26 Die ungewöhnliche Reise eines Apfelbaumes



## //Interview

28 Mit Łukasz Cieślak

## //Küster & Kantorat

- 32 Blick aus der Sakristei
- 34 Bericht unseres Kantorats Zeggerteum





### 17. September

Predigt Altbischof  
Pfr. Ryszard Borski



### 24. September

Predigt Lektorin Martina Metzele,  
St. Matthäus, Aschaffenburg/Franken



### 1. Oktober

Erntedank Liegnitz



### 8. Oktober

Erntedank Breslau



### 15. Oktober

Predigt Pfr. Bernhard Gollsch, Kirche  
zum Heiligen Kreuz, St. Peter und  
Genovefa, Ellhofen, Württemberg



### 22. Oktober

Predigt Pfr. Michael Tetzner,  
Gemeinden Petri-Nikolai und St.  
Johannis, Freiberg, Sachsen



### //Wir in Schlesien

37 All überall: Erntedank

### //Varia

38 Eine Idee an IDEA

39 Vier Märtyrer

41 Liturgischer Kalender

42 Spendeninfo

42 Jubilare

42 Ein Bild von früher



### ARTYKUŁY I STRESZCZANIA PO POLSKU

- 10 Gorące przygotowania do jubileuszu
- 12 W stronę tradycji
- 18 Uroczyste przyjęcie
- 21 Trwanie
- 25 Poruszające odwiedziny u przyjaciół
- 26 Historia pewnej jabłonki
- 33 Wieści z zakrystii
- 36 O działalności kantorkatu Zeggeraum







# 750 Jahre für uns immer noch zu wenig





# Eifrige Vorbereitungen auf das Jubiläum

Text: **Tomasz Kmita-Skarsgård**, Musikdirektor und Organist

Im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zum 750. Jubiläum der Kirche haben wir sehr viele verschiedene Arbeiten ausgeführt, die oft scheinbar einfach und leicht waren, aber in Wirklichkeit viel Aufwand an Zeit und Arbeit erforderten. Ich möchte aber an dieser Stelle schreiben, dass sie uns eine große Freude bereiteten und dass wir sie im Hinblick nicht nur auf das Jubiläum, sondern auch auf viele weitere Jahre der Aktivität unserer Kirche ausgeführt haben.

## Die Vorhalle

Über die Renovierung der Vorhalle haben wir in der Gemeinde wohl seit zwei oder drei Jahren diskutiert, aber es war immer etwas Wichtigeres zu tun. Im Juli fragte ich unseren Küster ganz spontan, ob es möglich wäre, dass wir diesen Raum anstreichen könnten. Wir haben vereinbart, dass wir uns an die Arbeit machen. Das Anstreichen des Gewölbes und der Wände sollte etwa eine Woche dauern. Letztendlich hat es einen Monat lang gedauert! Während der Arbeit erweiterte sich der Umfang der Arbeiten. Es stellte sich heraus, dass ca. ¼ der Wandfläche und des Gewölbes dringend Ausbesserungen durch Auftragen von Putz benötigten. All diese Arbeiten führte unser Küster aus: Neuen Putz anlegen, grundieren und bemalen. Nach Anweisungen eines befreundeten Historikers und Architekten beschäftigte ich mich damit, die Gewölberippen neu zu bemalen. Wir entschieden uns, an die Geschichte anzuknüpfen: Die gotischen schlesischen Kirchen waren

Kathedrale wurde das gotische Gesims im Presbyterium abgerissen. Zum Glück werden heute die Renovierungen in der historisch richtigen Art der schlesischen, mittelalterlichen Gotteshäuser ausgeführt. Ein Paradebeispiel dafür ist die Instandsetzung der Hl. Matthias-Kirche, wo die Rippen der charakteristischen Rechtecke in lachs- und seladongrüner Farbe bemalt wurden.

Im Kontext unserer Vorhalle entschieden wir uns letztlich für die grau-grünen Rippen, mit den bemalten Teilungen, die die Quadersteine imitierten, wie auch für das weiß-rote Schachbrett, das so beliebt in der Heraldik der schlesischen Piasten war. In der Zukunft möchten wir zusätzlich den in Holz geschnitzten, vergoldeten Schlußstein installieren. Das Bemalen der Rippen nahm viel Zeit in Anspruch. Ich verbrachte viele Stunden mit dieser Aufgabe – aber die Freude über das neue Aussehen der Vorhalle, die viele Gemeindemitglieder ausdrücken, entschädigt für den ganzen Aufwand an Arbeit. Zusätzlich wurden in der Vorhalle neue Fenster montiert. Nach der Demontage der alten Fenster stellte sich heraus, dass sie in einem so schlechten Zustand sind, dass es sinnlos ist, sie wieder zu montieren. Zum Glück gelang es uns, die neuen Fenster schnell zu bestellen, die die Firma „Oleszczuk. Witraże“ mit den rhomboidischen Glaselementen füllte.

Ebenfalls neu ist die Beleuchtung: Acht Wandlampen, die nach oben leuchten und die den Innenraum der Vorhalle mit dem vom Gewölbe zurückgeworfenen Licht erhellen. Das alte Oberlicht wurde ganz abgeschafft. Die elektrischen Arbeiten – zusammen mit dem Anlegen der neuen Verkabelung – wurden von Herrn Krzysztof Kozik ausgeführt.

Neben der Renovierung der Vorhalle strich unser Küster Roy Häuslein die ganze Konstruktion der Orgelempore und die Toilette. Beides wurde etwas aufgefrischt.

## Der Altar

Bei der Gelegenheit des Jubiläums entschieden wir uns auch für die neuen Altarantependien. Ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die Antependien zur Dimension des Altars passen. Wir planen nämlich in der Zukunft die ursprüngliche Größe des Altartisches wiederherzustellen, d.h. so, wie die Größe vor dem Umbau im Jahre 1997 war. Damals wurde der Altar stark eingeeengt. Es wurde dadurch das Gleichgewicht zwischen ihm und dem Altarretabel (manieristisches Triptychon) gestört. Selbstverständlich konnte jetzt keine Rede von der Ausführung des neuen Steinaltars sein. Deshalb habe ich zwei Holztische gemacht, die auf beiden Seiten des Altartisches hinzugegestellt wurden. Es ist eine provisorische Lösung, die es aber erlaubt, die neuen, über 4 Meter langen Altarantependien zu gebrauchen. Die erste Etappe beruhte auf dem Auswählen der Stoffe – an dieser Stel-

**DIE VORBEREITUNGEN, DIE VIEL ZEIT UND AUFWAND ERFORDERTEN, FÜHRTEN WIR NICHT NUR IM HINBLICK AUF DAS JUBILÄUM, SONDERN AUCH AUF VIELE WEITERE JAHRE DER AKTIVITÄT UNSERER KIRCHE AUS**

sehr bunt, verputzt und reich coloriert. Nach dem Krieg wurde der Putz in vielen Gotteshäusern abgerissen (so war es bei uns der Fall) oder es wurden Ziegel an den Rippen und Pfeilern entlang installiert, so dass die Farbenpracht verhüllt wurde. Heute wissen wir, dass diese Tätigkeiten der damaligen polnischen Konservatoren aus Unwissen resultierten. In diesem Zusammenhang muss man auch erwähnen, dass die deutschen Konservationen der Vorkriegszeit und Regotisierungen eine Zerstörung von noch größerem Umfang waren, zum Beispiel in der





**1 | Das neue Aussehen des Gewölbes der Vorhalle der Kirche. Dort, wo sich die Rippen durchkreuzen, fehlt es noch an einem vergoldeten Schlussstein, der Anfang Dezember installiert werden soll.**

Fot.: Maciej Lulko

**2 | Das neue Fenster mit den schönen Glaselementen.**

Fot.: Maciej Lulko

le möchte ich mich bei Aldona Gundlach-Fober herzlich bedanken, mit der zusammen ich die Wahl traf. Dann machte ich mich an die eigentliche Arbeit, d.h. an die Ausführung der Holzstellige, an deren Beziehen mit den entsprechend zugeschnittenen Stofffragmenten, an das Befestigen der Borten, an das Annähen der Fransen usw. Außerdem wurde ein neuer, weicher, schöner, dunkelroter Teppich vor den Altar gelegt.

#### **Symbole der Gemeinde**

Es ist bekannt, dass anlässlich der großen Feierlichkeiten viele offizielle Drucksachen entstehen; es werden die Einladungen verschickt und die Kirche wird auf eine außergewöhnliche Art und Weise geschmückt. Es war also ein guter Moment, die Zeichen unserer Gemeinde zu ordnen und ein kohärentes und komplettes System der visuellen Identifikation zu erstellen. Es entstand also – nach einer langen Diskussion – das endgültige Bild des Wappens der Gemeinde, das ich dann auf den Stempel der Gemeinde und auf die in verschiedenen Größen bestellten Fahnen übertragen habe. Nach der mühseligen Suche fand ich auch einen Schmied, der die Fahnengriffe ausführte, die zur Architektur unserer Kirche passen. Der Sinn des Wappens wurde auf unserer Homepage beschrieben.

#### **Das Chorgestühl**

Gewöhnlich singt in unserer Kirche der Chor, bestehend aus acht Personen. Diesmal wurde der Chorbestand bis zu sechzehn Sängern erweitert. Sie mussten also in zwei Reihen stehen, von denen eine Reihe höher stehen musste, damit alle den Dirigenten gut sehen konnten. Ich



machte also aus der OSB-Platte zwei Podien, die ich dann mit dem dunkelroten Stoff bezog. Auf diese Art und Weise, ganz überraschend, haben wir im Presbyterium das Chorgestühl für 24 Sänger. Hoffentlich brauchen wir das ganz häufig!

#### **Das Taufbecken**

Da das Chorgestühl und die zusätzlichen Bänke für die Geistlichen im Presbyterium aufgestellt wurden, wurde es notwendig, das Taufbecken an eine andere Stelle zu verlagern. Früher war es schon zweimal verlagert und es passierte immer noch, dass es – wegen dessen Größe – bei verschiedenen Feierlichkeiten im Raum des Presbyteriums störte. Deshalb erwogen wir schon seit langem, es woanders in der Kirche zu lokalisieren.

Im Altarraum ist kein Platz für das Taufbecken, deshalb mussten wir einen anderen, würdigen Platz finden. Ich schlug vor, sich auf die Kirchengeschichte zu beziehen und Lösungen zu erwägen, die mit großem Erfolg in der Vergangenheit angewendet wurden und die in einem christlichen Tempel ihre Begründung haben. Als erste Variante gab ich an, das Taufbecken in der renovierten Vorhalle unterzubringen, die von nun an auch die Funktion einer Taufkapelle erfüllen würde. Solch eine Aussonderung der Taufstelle von dem Hauptschiff der Kirche hat ihre lange und reiche Tradition (erwähnen wir die riesigen italienischen Baptisterien in Pisa oder in Florenz, die als ganz separate Gebäude fungieren, oder die sogenannten Taufhallen in den schlesischen Friedenskirchen, die bis jetzt in Schweidnitz [heute Sakristei] und in Jauer [heute Winterkapelle] aufbewahrt sind). Als zweite Vari-





**3 | Der Altar**  
vorbereitet auf die  
Jubiläumsfeierlichkeiten. Es  
wurde seine ursprüngliche  
Breite wiederhergestellt  
und an das manieristische  
Altarretabel angepasst.

Fot.: Maciej Lulko

**4 | Vor dem Eingang flattern**  
zwei Fahnen: links die  
Fahne der evangelischen  
Kirche, rechts die Fahne  
unserer Gemeinde.

Fot.: TKS

**5 | Neue Stellung für das**  
Taufbecken.

Fot.: Maciej Lulko

ante schlug ich vor, das Taufbecken in dem eigentlichen Innenraum der Kirche zu lokalisieren, aber gleich am Eingang, unter der Orgelempore, in der Achse des Altars. Gerade diese Variante wurde gewählt und umgesetzt.

In der Tat wurden die Taufbecken in den gotischen Kirchen auf diese Art und Weise sehr oft lokalisiert. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Katechumenen in den vergangenen Zeiten kein Recht auf die Teilnahme an der Liturgie der Eucharistie hatten. Nach der Liturgie des Wortes wurden sie nach Hause geschickt. Sie hatten auch kein Recht auf Eintritt in das Innere der Kirche – ihre Taufe durfte also nicht am Altar stattfinden. Und noch mehr: Das Taufbecken, lokalisiert am Eingang der Kirche auf der Achse des Altars, sollte sie an die Erbsünde erinnern, an das Kreuzopfer des Lammes, das „die Erbsünden verzeiht“, an die Worte des Psalms 51: „Nimm meine Schuld von mir, dann werde ich rein! Wasche mich, dann werde ich weiß wie Schnee!“, aber auch an die Verpflichtung zum wahren christlichen Leben und an die Bewahrung des heiligen Glaubens, was im Moment der Taufe jedem von uns auferlegt wird.

Das Taufbecken, das heute unter der Empore steht, schafft eine kohärente Komposition mit dem im Jahre 1826 in Breslau gemalten Bild „Die Taufe Christi“ von Johann Liebig.

Übersetzung: Dr. Joanna Giel



### Gorące przygotowania do jubileuszu

W związku z obchodami 750-lecia kościoła podjęliśmy w parafii bardzo wiele różnych prac, często pozornie łatwych i lekkich, w rzeczywistości wymagających ogromnego nakładu pracy i czasu. Chcę jednak w tym miejscu napisać, że sprawiły one nam ogromną radość i wykonywaliśmy je z myślą nie tylko o jubileuszu, ale także o wielu kolejnych latach działalności naszej parafii. W pierwszej kolejności należy wymienić generalny remont kruchty, wraz z opracowaniem nowego gotyckiego malowania żeber sklepiennych, wymianą okien oraz wykonaniem nowego oświetlenia.

Ołtarzowi zostały przewrócone wymiary sprzed przebudowy w 1997 r., a także wykonano nowe antepedia oraz zakupiono nowy czerwony dywan.

Powstał również – po bardzo długiej dyskusji – ostateczny wizerunek herbu parafii, który przeniosłem następnie na projekty pieczęci parafialnej i flag, zamówione później przez nas w różnych rozmiarach.

W prezbiterium stanęły stalle dla chóru, które mam nadzieję będziemy wykorzystywać jak najczęściej. Mogą one obecnie pomieścić do 24 śpiewaków.

Od dawna planowaliśmy też przenieść chrzcielnicę, w obecnej lokalizacji przeszkadzała ona bowiem w różnych wydarzeniach. Finalnie stanęła pod emporą i towarzyszy jej obraz „Chrzest Pański”.



# In die Richtung der Tradition

Text: **Dr. Joanna Giel**

Der feierliche Gottesdienst anlässlich des 750. Jubiläums unserer Kirche, der die Elemente der historischen, lutherischen Messe enthielt, fand am 10. September 2017, am 13. Sonntag nach Trinitatis, statt. Es war für mich ein außergewöhnliches und bewegendes Erlebnis mindestens aus zwei Gründen. Zum Ersten freute mich die Tatsache, dass wir in der Form der Liturgie an die Quellen anknüpfen und die Hauptpostulate Luthers umsetzen. Zum Anderen trug der Jubiläumsgottesdienst in meinem Gefühl zur Festigung der guten deutsch-polnischen Beziehungen bei.

Eines der Hauptpostulate Luthers war die Übersetzung der lateinischen Gebete, die während der Messe gesprochen oder gesungen wurden, in die nationalen Sprachen. Bei unserem Gottesdienst wurden nur die lateinischen Namen der Gebete wie etwa *Kyrie*, *Gloria*, *Agnus Dei* beibehalten, aber ihr Wortlaut blieb in den nationalen Sprachen: Auf Deutsch und Polnisch. Gleichzeitig wurden auch alle Teile der altertümlichen, christlichen Liturgie – übersetzt in die deutsche und polnische Sprache – beibehalten. Luther strebte danach, dass alle Gläubigen an der Liturgie bewusst teilnehmen, was nur dann möglich war, wenn alle Gebete während der Messe sprachlich angepasst wurden. So war es auch während unseres Gottesdienstes, an dem die polnisch- und deutschsprachigen Gäste teilnahmen. Sie bekamen die Ordnung des Gottesdienstes in zwei Sprachen übersetzt und konnten bewusst daran teilnehmen.

Ein interessantes Element des Jubiläumsgottesdienstes – wie jeder lutherischen Messe – war das Zelebrieren der Liturgie durch den Priester rückwärts von den Gläubigen und vorwärts zum Altar, zum Osten. Es lohnt sich hier zu betonen, dass alle ältesten monotheistischen Religionen (Christentum, Judentum und Islam) in Richtung Osten beten. Im Falle der Christen ist das ein symbolisches Warten auf die Parusie, das heißt auf die endzeitliche Wiederkunft Christi. Es ist eine wartende Haltung auch in anderer Hinsicht: Der Priester, als Vertreter der Gemeinde, gewandt in dieselbe Richtung wie sie, dient der Gemeinschaft und wartet genauso wie diese darauf, was sich am Altar ereignet.

In meinem Empfinden sollte der Jubiläumsgottesdienst der Stärkung des europäischen, deutsch-polnischen und überkonfessionellen Dialogs dienen. Das symbolisierten die nationalen Fahnen von Deutschland, Polen und der Europäischen Union, die im Presbyterium hingen. Es ist wichtig für mich, dass die deutsch-polnischen Beziehungen, die sich im vorigen Jahrhundert in der Krise befanden, heute die Gestalt des Dialogs annehmen. So wurde das von Kardinal Bolesław Kominek angefangene Werk vollzogen. Er schrieb in seinem Hirtenbrief von 1965 die bahnbrechenden Worte: „Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“. Unsere Kirche, die vor allem die

Deutschen in dem heute polnischen Breslau versammelt, hat eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Diese Aufgabe ist, die deutsch-polnische Versöhnung zu fördern und die guten deutsch-polnischen Beziehungen zu pflegen.

Die Bedeutung der St.Christophorikirche für die Stärkung des Dialogs betonte auch Bischof Waldemar Pytel in seiner Predigt: Die Geschichte unserer Kirche, die im Jahre 1267 angefangen hat, ist die wechselseitige Geschichte der Gottesdienste in der deutschen und polnischen Sprache, die Geschichte der Menschen der katholischen und der evangelischen Konfession. Bischof Pytel führte in seiner Predigt die Worte aus dem ersten Buch Mose an: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist“ – so sagte es Gott während des Schöpfungsaktes. Jeder Mensch empfindet ein inneres Bedürfnis nach der Gemeinschaft. Und diese Gemeinschaft ist und soll die Kirche sein. Unsere jahrhundertealte Kirche ist offen für alle Menschen, weil wir alle die Kinder Gottes sind.

Die Festigung des wirklichen Dialogs war dank der Teilnahme der wichtigen Gäste an dem Gottesdienst möglich. Es waren u.a. die Gäste aus dem katholischen Kreis, die Vertreter des deutschen Generalkonsulats und der Stadt Breslau. Die kleine St.Christophorikirche im Herzen Breslaus wurde zum Ort, der die Menschen zweier Nationen und verschiedener Konfessionen versammelte, die sich getroffen haben, um gemeinsam Gott durch Jesu Christi und im Heiligen Geist zu ehren.

## WIR FÜHLEN UNS BERUFEN, DAS GEISTIGE UND MATERIELLE ERBE DER ST. CHRISTOPHORIKIRCHE ZU PFLEGEN

Während des Gottesdienstes dankten wir Gott mehrmals für die Gabe der St.Christophorikirche, die trotz verschiedener geschichtlicher Verwirrungen 750 Jahre lang bestanden hat und deren geistiges Erbe wir fortsetzen dürfen. Zum Schluss möchte ich die Worte des allgemeinen Kirchengebetes anführen, das nach der Predigt gesprochen wurde und das die Antwort auf die Frage: „Was ist die Kirche?“ brachte. „Die Kirche ist der mystische Leib Christi“, „Die Kirche ist das sichtbare Zeichen des Bundes Gottes mit den Menschen“, „Die Kirche ist das Haus aller Getauften“, „Die Kirche ist der Ort, an dem Christus mittels seiner Sakramente Gnade verleiht“, „Die Kirche ist ein heiliger Ort“, „Die Kirche ist ein Ort der Begegnung mit Gott“. Deshalb fühlen wir uns berufen und möchten die St.Christophorikirche pflegen, gemäß der Lehre Jesu Christi, der – laut des Evangeliums nach Johannes (J 2,13-22) – die Händler aus dem Tempel vertrieben hat und ankündigte, dass er den Tempel seines Leibes errichten wird.



**1** | Die vor der Kirche versammelten Geistlichen warten auf den Anfang der Liturgie.  
**2** | Ein durchaus wichtiges Element jedes Gottesdienstes ist das gemeinsame Singen.  
**3** | Die stellvertretende Oberbürgermeisterin,

Magdalena Piasecka (die erste von links) und Priester Hans Lischke, der große Freund unserer Gemeinde (der dritte von links).  
**4** | Bischof Ryszard Borski, der erste Propst unserer Gemeinde (ab 1993).  
 Fot.: Przemysła Kukula



### W stronę tradycji

Uroczyste nabożeństwo z okazji jubileuszu 750-lecia naszego kościoła, zawierające elementy historycznej mszy luterańskiej, odbyło się 10 września, w 13. niedzielę po Trójcy Świętej. Było ono dla mnie niezwykle i wzruszającym przeżyciem przynajmniej z dwóch powodów. Po pierwsze cieszył mnie fakt, iż w kształcie liturgii wracamy do źródeł i realizujemy główne postulaty Marcina Lutra. Po drugie, w moim odczuciu, nabożeństwo jubileuszowe przyczyniło się do wzmocnienia dobrych polsko-niemieckich relacji.

Jednym z głównych wskazań Lutra było tłumaczenie na języki narodowe modlitw łacińskich odmawianych czy też wyśpiewywanych podczas mszy. W czasie naszego nabożeństwa zostały zachowane jedynie łacińskie nazwy modlitw, przykładowo *Kyrie*, *Gloria*, *Agnus Dei*, natomiast ich treść była już w językach narodowych: polskim i niemieckim. Jednocześnie zachowane zostały wszystkie części starożytnej liturgii chrześcijańskiej, tylko przetłumaczone na język niemiecki i polski. Lutrem kierowało pragnienie świadomego udziału wiernych w nabożeństwie, co było

możliwe tylko dzięki przyswojeniu językowemu wszystkich modlitw w trakcie mszy. Tak też było podczas naszego nabożeństwa, w którym wzięli udział polsko- i niemieckojęzyczni goście. Otrzymawszy porządek nabożeństwa w dwóch językach, mogli świadomie brać w nim udział.

Ciekawym elementem nabożeństwa jubileuszowego, jak każdej mszy luterańskiej, było sprawowanie przez księdza liturgii tyłem do wiernych, a przodem do ołtarza, ku Wschodowi. Warto tutaj zaznaczyć, że wszystkie trzy najstarsze religie monoteistyczne (judaizm, chrześcijaństwo i islam) modlą się w tym kierunku. W przypadku chrześcijan jest to symboliczne wyczekiwanie na paruzję, czyli na ostateczne przyjście Chrystusa. Jest to również postawa wyczekująca na to, co wydarzy się na ołtarzu. Ksiądz, jako przewodnik zboru, zwrócony w tę samą stronę, co wierni, służy wspólnocie, ale i czeka tak jak ona.

W moim odczuciu całe nabożeństwo jubileuszowe miało służyć budowaniu dialogu europejskiego, polsko-niemieckiego, jak i ponadwyznaniowego. Symbolizowały to zawieszone obok siebie w prezbiterium flagi narodowe Polski i Niemiec, ale i Unii Europejskiej. Jest dla mnie





2

IN MEINEM EMPFINDEN SOLLTE DER  
**JUBILÄUMSGOTTESDIENST** DER  
**STÄRKUNG** DES EUROPÄISCHEN,  
 DEUTSCH-POLNISCHEN UND ÜBER-  
 KONFESSIONELLEN **DIALOGS** DIENEN



3



4





5

**5 | Die Liturgie zelebrierten Propst Andrzej Fober und Pastor Rainer Kroninger, der Propst unserer Partnergemeinde in Schwabach-Wolkersdorf.**

Fot.: Przemysła Kukuła

wzruszające, że historia stosunków polsko-niemieckich, będąca w takim kryzysie w ubiegłym stuleciu, przybiera dzisiaj formę dialogu. Można powiedzieć, że wypełniło się dzieło zapoczątkowane przez kardynała Bolesława Kominka, który w liście pasterskim z 1965 roku zawarł przełomowe słowa „przebaczamy i prosimy o przebaczenie”. Nasz kościół, skupiający przede wszystkim Niemców w dzisiejszym polskim Wrocławiu, ma szczególne zadanie do wypełnienia. Tym zadaniem jest budowanie pojednania i dobrych relacji polsko-niemieckich. Znaczenie kościoła Św. Krzysztofa dla budowania dialogu podkreślił również ks. biskup Waldemar Pytel w swoim kazaniu: historia naszego kościoła, zapoczątkowana w 1267 roku, to na przemian historia nabożeństw w języku polskim i w języku niemieckim, historia ludzi wyznania katolickiego, jak i ewangelickiego. Bp. Pytel w swym kazaniu przytoczył słowa z pierwszej księgi Biblii „Niedobrze jest człowiekowi, gdy jest sam” (1 Mz 2,19a) – powiedział Bóg w akcie stworzenia. Każdy człowiek odczuwa wewnętrzną potrzebę bycia we wspólnocie, a taką wspólnotą może być i jest Kościół. Nasz wielowiekowy kościół jest otwarty dla wszystkich. Albowiem wszyscy jesteśmy dziećmi Bożymi.

Wzmocnienie realnego dialogu było możliwe dzięki udziałowi w nabożeństwie znamienitych gości ze środo-

wiska katolickiego, dzięki obecności przedstawicieli konsulatu niemieckiego oraz przedstawicieli miasta Wrocławia. Ów mały kościół Św. Krzysztofa, położony w sercu miasta, stał się miejscem skupiającym ludzi dwóch narodowości i różnych wyznań, którzy spotkali się, by wspólnie uwielbiać Boga Ojca przez Jezusa Chrystusa, w Duchu Świętym.

W czasie nabożeństwa wielokrotnie dziękowaliśmy Bogu za dar naszego kościoła, który pomimo różnych zawirowań historycznych ostał się przez 750 lat i którego duchowe dziedzictwo możemy kontynuować. Na zakończenie chciałabym przywołać słowa Modlitwy Powszechnej zmówionej po kazaniu, która przyniosła odpowiedź na pytanie „Czym jest Kościół?” Otóż: „Kościół jest mistycznym Ciałem Chrystusa”, „Kościół jest widzialnym znakiem przymierza Boga z ludźmi”, „Kościół jest domem wszystkich ochrzczonych”, „Kościół jest miejscem, gdzie Chrystus przez swoje Sakramenty udziela łaski”, „Kościół jest świętym miejscem”, „Kościół jest miejscem spotkania z Bogiem”. Dlatego też czujemy pewne powołanie i pragniemy pielęgnować kościół Św. Krzysztofa, zgodnie z nauką Jezusa Chrystusa, który w myśl słów Ewangelii według Św. Jana (J 2,13-22) wypędził ze świątyni handlujących kupców i zapowiedział wzniesienie Kościoła, jako świątyni swego ciała.



**WSZYSCY  
CZUJEMY SIĘ  
WEZWANI  
DO PIELĘ-  
GNOWANIA  
DUCHOWEGO  
I MATERIAL-  
NEGO  
DZIEDZIC-  
TWA NASZE-  
GO KOŚCIOŁA**



6



7

**6 |** Pastor Vogel liest die  
Lesung aus dem Alten  
Testament vor.  
**7 |** Der Zeggerteum-Chor.  
**8 |** Der Gottesdienst endete  
mit einer feierlichen  
Prozession.  
Fot.: Przemysła Kukuta



8



# Der Empfang

Text: **Pfr. Andrzej Fober**, Propst

Nach dem Gottesdienst ging die Festgemeinde zum Empfang in das nahegelegene Hotel Double Tree by Hilton. Wir haben dort zu dem Empfang eingeladen nicht um jemanden zu beeindrucken oder zu zeigen, dass wir uns das leisten können. Wir wollten das außergewöhnliche Ereignis, das in der Kirche begann, fortsetzen, uns gastfreundlich zeigen und die besondere Gemeinschaft weiter pflegen. Wir haben lange nach einem Raum gesucht, wo wir alle Platz finden und uns gemeinsam wohl fühlen könnten und den haben wir ganz in der Nähe von unserer Kirche gefunden. Schon beim Betreten der Hotellobby wurden unsere Gäste von der Vertreterin der jüngeren Generation unserer Gemeinde Edwina von Kap-herr begrüßt. Ihnen wurde eine speziell zu diesem Anlass gefertigte Kerze mit Christophori-Logo als kleines Andenken an diesen Tag überreicht. Die Christophori-Logos dezent an den Lobby-Wänden und in den Aufzügen angebracht, leiteten die Gäste in den Veranstaltungsbereich des Hotels. Der nur zu unserer Verfügung gestellte Festsaal war hell, schlicht und gerade dadurch äußerst elegant. Die 13 festlich gedeckten Tische mit farblich abgestimmten weiss-grünen Blumengestecken boten genug Platz für uns alle. Das Ambiente in diesem Raum stimmte mit dem in der Kirche perfekt überein. Beide boten eine würdige Stelle für die Festgemeinde unserer Freunde aus den

**UNSERE GÄSTE FREUTEN SICH, DASS SIE MIT UNS DIESES EINMALIGE FEST FEIERN DURFTEN, UND WIR – ALS GASTGEBER – WAREN GLÜCKLICH, UNSERE GÄSTE BEI UNS ZU HABEN. WIR ZEIGTEN UNSERE GASTFREUNDSCHAFT UND DRÜCKTEN DEN ST. CHRISTOPHORI-FREUNDEN UNSERE DANKBARKEIT AUS**

**1 | Während des Empfangs fanden viele Gespräche statt. Auf dem Foto: Pfarrer Kroninger.**

**2-7 | An den Tischen hat man nicht nur gegessen, sondern auch viele interessante Gespräche geführt**

Fot.: Przemysław Kukuła

verschiedenen Ecken der Welt. Wir konnten die vorzüglichen Gerichte vom Buffet genießen und uns nicht nur mit Speis' und Trank stärken, sondern vielmehr mit dem mitgeteilten Wort vieler, lang ersehnter Gespräche und neuer Begegnungen.

So wie wir es zu Hause auch tun, wenn die Gäste kommen: Wir geben das Beste, wir sparen nicht, wir möchten ihnen zeigen, dass wir uns freuen, sie bei uns zu haben. Wir als Gastgeber haben auch gespürt, dass unsere Gäste gerne bei uns sind und haben wirklich etwas Wichtiges mit uns erlebt. So eine feierliche Gemeinschaft gibt es nur einmal in 750 Jahren und wir waren dabei. Das festliche Zusammensein wurde noch von vielen Rednern mit ihren Auftritten bereichert. Es sprachen für uns: Pater Marian

Arndt – Seelsorger der Deutschen Katholiken in Breslau und Schlesien. Die beiden deutschen Gemeinden in Breslau und Schlesien arbeiten seit vielen Jahren zusammen und das betonte Pater Arndt in seiner Rede. Pfarrer Rainer Kroninger – Ev. St. Christophorus-Gemeinde Schwabach-Wolkersdorf, die jüngste Partnerschaft unserer Gemeinde. Er wünschte uns neben Gottes reichem Segen mehrere Millionen Euro auf dem Konto, damit wir alle unsere Pläne umsetzen können. Frau Birgitt Grasse – Stiftung zum 7. Dezember 1970, Lübeck, die mit ihrer Schwester und ihrem Schwager nach Breslau kam. Die Stiftung zum 7. Dezember 1970 soll die Erinnerung an den Kniefall des ehemaligen deutschen Bundeskanzlers Willy Brandt am 7.12.1970 in Warschau wach halten. Er kniete vor dem Mahnmahl der Opfer der Gewaltherrschaft des Dritten Reiches, den Toten des jüdischen Ghettos. Nach dem Tod ihres Mannes, der die Stiftung gegründet hat, trägt Frau Grasse dieses Werk weiter, damit das symbolisch wichtige Ereignis nicht vergessen wird.

Jens Lattke – Referent für Partnerschaft und Ökumene, LKA der EKM aus Magdeburg informierte uns über die Arbeit seiner Kirche, die Reisen organisiert, damit die Menschen sich treffen und miteinander reden. Jobst-Babo Graf von Harrach – Ehrenkommendator der Schlesischen Genossenschaft des Johanniterordens aus Frankfurt am Main hat uns an die Werke des Ordens in Schlesien erinnert und die immer aktuelle Aufgabe des Ordens, aber auch jedes Christen vor Augen geführt: Gott loben und Armen helfen. Frau Claudia Lenz – Stuttgart hat in ihrer bescheidenen, aber freudigen Rede – wie von Schwaben erwartet – gesagt, dass es doch Momente gibt, in denen die Schwaben beim Loben nicht schweigen, sondern leicht passende Worte finden. Diese hat Frau Lenz auch gefunden, um unsere Feierlichkeiten zu würdigen. Herr Peter Lauterbach – Kirchmeister der Ev. Gemeinde Troisdorf, von der unsere kleine Orgel stammt, hatte seine Freude geäußert, dass er wieder mit seiner Frau die Stadt und unsere Gemeinde besuchen durfte. Herr Dag von Kap-herr, Vorsitzender des Gemeinderates der St. Christophori-Gemeinde hat sich bei allen Gästen für ihre Anwesenheit bedankt und über das Leben seiner Familie in Schlesien erzählt. Herr Jerzy Fatyga, Ehemann von Frau Lilli Fatyga, ein Urgestein unserer Gemeinde hat sich im Namen aller Männer bei Frau Aldona Gundlach-Fober für ihre Tätigkeit bei den Vorbereitungen des Festes bedankt. Alle Redner haben ihre Freude zum Ausdruck gebracht, dass sie mit uns feiern durften. Sie und weitere Gäste werden jetzt Botschafter unserer Gemeinde sein. Sie werden erzählen, dass wir hier nicht nur für uns selbst da sind, sondern vor allem für diejenigen, die uns brauchen und auf unsere Hilfe warten. Wir sind hier um das Erbe dieser Kirche weiterzutragen, dass in dieser Stadt, in dieser Kirche der Name Gottes weiter gepriesen und gelobt wird. Schon diese alleinige Handlung bringt uns auf den richtigen Weg unseres Dienstes, Lebens und Daseins: Dieser Weg heißt Dankbarkeit! Nur so werden wir wahre Christen bleiben, wenn wir genau wissen, wem wir alles verdanken. *Soli Deo gloria!*







### **Uroczyste przyjęcie**

Po nabożeństwie goście udali się do położonego w pobliżu kościoła hotelu Double Tree by Hilton. Podjęliśmy decyzję o podjęciu naszych gości obiadem nie po to, aby komuś za imponować, ani też ze względu na to, iż parafia może sobie na to finansowo pozwolić. Naszym celem było uczczenie tego wyjątkowego wydarzenia, które zaczęło się w kościele, i umożliwienie naszym gościom kontynuacji naszego spotkania w mniej formalnej atmosferze. Już od progu powitała ich przedstawicielka młodego pokolenia naszej parafii, Edwina von Kap-herr, kierując uczestników do



sali balowej i wręczając im specjalnie na to święto wykonaną pamiątkową świecę. Ten drobny prezent z logo Św. Krzysztofa miał naszym gościom przypominać o uroczystościach jubileuszowych i być swoistym podziękowaniem za przybycie. Znak naszej parafii umieszczono także na telebimach w hotelowym lobby i windach, co pomogło w szybkim odnalezieniu drogi do miejsca uroczystości. Wystrój sali balowej przeznaczonej w to niedzielne popołudnie tylko do naszej dyspozycji był w swej prostocie bardzo elegancki. 13 stołów z kompozycjami kwiatowymi w kolorach parafialnych zapraszało do spoczynku przy

nich. Atmosfera spotkania doskonale komponowała się z podniosłym nastrojem poprzedzającego spotkanie nabożeństwa.

Mogliśmy wprowadzić doskonałych potraw serwowanych w postaci bufetu, ale o wiele ważniejsza była strawa duchowa w postaci długo wyczekiwanego rozmów, spotkań czy poznawaniu innych uczestników uroczystości. Zgodnie z lokalną tradycją podejmowanym gościom zaoferowaliśmy to, co w naszym przekonaniu jest najlepsze: wspólnotę przebywania razem.

Uroczysty charakter wydarzenia podkreśliło również wielu mówców, którzy skierowali do nas słowa podziękowań i refleksji. Jednym z nich był o. Marian Arndt, duszpasterz niemieckich katolików Wrocławia i Dolnego Śląska. Nasze parafie współpracują ze sobą od wielu lat i fakt ten zakonnik przytoczył w swojej mowie. Pastor Rainer Kroninger z partnerskiej parafii Św. Krzysztofa ze Schwabach-Wolkersdorf życzył wielu łask bożych, ale również kilku milionów euro na realizację wszystkich naszych projektów. Pani Birgit Grasse z lubeckiej fundacji „7 grudnia 1970” przybyła na uroczystość wraz ze swoimi bliskimi. Fundacja nawiązująca swoją nazwą do symbolicznego gestu kanclerza Willy’ego Brandta pracuje na rzecz pojednania. Po śmierci męża, założyciela fundacji, kontynuuje ona jego dzieło. Jens Lattke, referent do spraw ekumenii Kościoła Ewangelickiego Środkowych Niemiec z siedzibą w Magdeburgu, poinformował nas o działalności Kościoła i o organizowanych przez niego wyjazdach, mających za cel poznawanie współbraci w innych krajach. Hrabia Babo von Harrach, komendant honorowy śląskich Joanitów, przypomniał nam działalność zakonu na Śląsku oraz jego podstawowe maksymy: wielbić Boga i pomagać potrzebującym. Pani Klaudia Lenz ze Stuttgartu pogratulowała nam doskonale przygotowanego jubileuszu. Pan Peter Lauterbach z parafii w Troisdorf, z której pochodzą nasze małe organy Walckera, wyraził swe zadowolenie z ponownej wizyty we Wrocławiu i udziału w wydarzeniach jubileuszowych. Dag von Kap-herr, przewodniczący naszej rady parafialnej, podziękował gościom za liczne przybycie i opowiedział o swojej rodzinie i działalności na Dolnym Śląsku. Pan Jerzy Fatyga, mąż naszej parafianki Pani Lilli Fatygi, podziękował wszystkim zaangażowanym w przygotowania, a w szczególności pani Aldonie Gundlach-Fober.

Wszyscy mówcy wyrazili swą radość z możliwości uczestnictwa w tym podniosłym wydarzeniu i świętowania razem z nami. To oni, nasi goście, nasi ambasadorzy, będą nieść w świat informacje o parafii Św. Krzysztofa we Wrocławiu, która jest przede wszystkim dla tych, którzy potrzebują jej modlitwy i wsparcia.

Istniejemy jako wspólnota przy kościele Św. Krzysztofa od 750 lat i naszym dziedzictwem jest kontynuacja tej idei wspólnej modlitwy i wystawiania chwały Bożej. Dzięki tym działaniom zawsze będziemy podążać dobrą drogą – drogą służby, życia z Bogiem i bycia dla innych, drogą wdzięczności. Tylko na tej drodze pozostaniem autentyczni, pamiętając o tym, komu jesteśmy za to wdzięczni. *Soli Deo gloria!*





9



10

**9, 10, 12, 13** | Die Gespräche wurden in einem größeren Kreis geführt. Es gab aber auch Gelegenheit, sich gegenseitig willkommen zu heißen und mit den lange nicht gesehenen Freunden zu unterhalten.

**11** | Bei dem Eingang bekam jeder ein kleines Geschenk – die Jubiläumskerze.

Fot.: Przemysław Kukula



11

**NASZYM  
GOŚCIOM  
OFIAROWALI-  
ŚMY TO,  
CO NAJLEPSZE:  
WSPÓLNOTĘ  
PRZEBYWANIA  
RAZEM**



12



13



# Die Beständigkeit

Text: Anna Strugała-Olejniczak

Die Einladung zu den Feierlichkeiten in der St. Christophori-Kirche bekam ich von meiner Deutschlehrerin Jolanta Waschke und fühlte mich damit geehrt. Sie erzählte mir gelegentlich von den Aktivitäten der Gemeinde und ihre Berichte zeigten einen mir völlig unbekannten Abschnitt des Breslauer Stadtlebens, sie brachten mich in eine Welt der kleinen deutschsprachigen St. Christophori-Gemeinde, einer Gemeinschaft, die mitten in der Stadt für die Bedürftigen da ist, um sie im Winter an jedem Sonntagnachmittag mit einer warmen Mahlzeit zu versorgen, einer Gemeinschaft, die Wichtiges in dem *Christophoriboten* mitzuteilen hat.

Die kleine St. Christophori-Kirche fesselte schon immer meine Aufmerksamkeit, ein zierliches, weiss gestrichenes Gebäude an dem großzügig angelegten Dominikanerplatz, einst verloren in der Weite des Platzes, jüngst versteckt zwischen den Glaspalästen des modernen Stadtbilds, kaum zu sehen, aber doch ein fester Bestandteil der Umgebung. Erst als ich mich in ihre Geschichte hineingelesen habe, als ich den gemütlichen Raum betrat und mir die Generationen vorstellte, die die Kirche ihr Gotteshaus nannten und nicht zuletzt als ich ihre jetzigen Hausherren kennenlernte, wurde mir das kleine Kirchlein persönlich wichtig. Persönlich empfand ich auch den Jubiläumstag. Sollte ich meine Gefühle von damals in wenigen Worten fassen, würde ich sagen: Innere Einkehr, Klang und Dankbarkeit. Ich wusste nicht, was in dem Gottesdienst auf mich zukommt, um so mehr konnte ich mich meiner inneren Einkehr hingeben jetzt und da sein, die einzigartige Atmosphäre des Gotteshauses einatmen, Menschen um mich herum und ihr Treiben beobachten. Dann begann der Gottesdienst. Ich nahm an der Liturgie teil, fühlte mich geistig mit den anderen verbunden. Auch wenn ich sprachlich nicht immer folgen konnte, nahm ich alles in mich auf und meine Begeisterung stieg, so wie das Gefühl dazu zu gehören. Es war kein gewöhnlicher Tag, davon war ich fest überzeugt, ich wusste, dass alles sorgfältig geplant wurde, ich traf Leute, die wie ich dabei sein wollten, die nicht zufällig in den Kirchenbänken saßen.

Es sind 750 Jahre vergangen, vielleicht ist die Zahl nicht ganz genau, vielleicht gibt es die Kirche schon ein paar Tage oder sogar Monate länger, aber das, was wichtig ist, sind die Beständigkeit, Verwurzelung und Kontinuität. Die Beständigkeit der Glaubensgemeinschaft, die Beständigkeit dieses Hauses Gottes an derselben Stelle in derselben Gestalt über Jahrhunderte hinweg. Die Gemeinschaft der Leute, die nach Gottes Wort suchten, die Gemeinschaft, die den Raum mit ihren Gebeten füllte und ihre Spuren hinterließ. Ich beobachtete die Leute um mich herum: Unterschiedlichen Alters, meistens unbekannt und ich hatte das Gefühl, wir sind hier nicht allein – alle Generationen, die diese Kirche ihr Gotteshaus nannten, die hier beteten, waren da, vielleicht anders gekleidet, einer



## INNERE EINKEHR, KLANG UND DANKBARKEIT – DIESE WORTE BESCHREIBEN MEINE GEFÜHLE IN DEM AUSSERGEWÖHNLICHEN GOTTESDIENST

anderen Sprache mächtig aber mit denselben Erwartungen wie wir: Eigene Sorgen in Gottes Ohr zu legen, einfach erhört zu werden. Ich saß neben einer älteren Dame, die vor sechzig Jahren in diesem Gotteshaus den Leib und das Blut Christi zum ersten Mal empfangen hatte. Sie sitzt heute noch, trotz aller Verwirrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit, in derselben Kirche, in ihrer Gemeinde. Die Kirche wurde zu einem stummen Zeugen ihres geistigen Werdegangs. Die Kirche füllte sich allmählich mit Gebeten, mit Strophen mir unbekannter Lieder, mit Sprachenwirrwarr, mit Musik, die ich nie zuvor gehört habe. Der Klang füllte den Innenraum, die Musik wurde zum Gebet. Auch die Stille, die zwischen den Gebeten herrschte, die zum Nachdenken und Verweilen einlud, wurde für mich zu einem Teil der musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes. Es wurde nichts dem Zufall überlassen, die Töne fließen ineinander und bildeten weitere himmlische Takte eines Wunderwerkes. In mir wuchs die Dankbarkeit, dabei sein zu dürfen, die Begeisterung der Versammelten spüren zu können.

Die Dankbarkeit für den Ort, für die Gemeinschaft der Nationen, die sich im Gebet verbunden fühlen, für eine lebendige Gemeinde, für ihren Hirten. An diesem Tag spürte ich die Gegenwart zweier Welten: Der sichtbaren Welt des alten Kirchleins und der unsichtbaren Welt der Glaubensgemeinschaft der früheren und jetzigen Generationen, die in St. Christophori ihre Gebetsstätte gefunden haben. Die zwei Welten bildeten eine Einheit.

Übersetzung: Jolanta M. Waschke





1



2

**Trwanie** Zaproszenie na jubileuszowe nabożeństwo w kościele Św. Krzysztofa odebrałam jako wyróżnienie ze strony mojej nauczycielki języka niemieckiego Jolanty Waschke, która angażując się w swojej parafii ukazała nieznaną mi dotąd fragment wrocławskiej rzeczywistości. Ten świat niewielkiej niemieckojęzycznej społeczności parafii Św. Krzysztofa, świat ludzi działających w centrum Wrocławia dla potrzebujących ciepłego posiłku w niedzielne zimowe popołudnia, świat grupy ludzi, którzy dzielą się ważnym słowem w „Christophoribote”. Kościółek Św. Krzysztofa zawsze przykuwał moją uwagę swoją kruchością w otoczeniu niegdyś otwartej przestrzeni tzw. Placu Dominikańskiego. Dopiero gdy wczytałam się w jego historię, gdy zobaczyłam przytulne wnętrza, gdy pomyślałam o tych wszystkich wiernych różnych narodowości, których gromadził przez te setki lat i wreszcie, gdy poznałam jego obecnych opiekunów, dopiero wtedy stał się dla mnie osobiście ważny. I podobnie odebrałam jubileuszowe nabożeństwo. Gdybym miała w kilku słowach opisać ten dzień, użyłabym następujących słów: skupienie, dźwięk i wdzięczność. Nie wiedziałam, czego się spodziewać, więc mogłam oddać się w skupieniu tu i teraz. Mogłam patrzeć na ludzi, odnaleźć się w kameralności tej świątyni, obserwować przygotowania. Doświadczylam oczekiwania, że to nie jest zwykły dzień, przekonania, że wszystko jest przygotowane, zaplanowane, że są tu osoby, które chcą tu być i wiedzą, po co tutaj są. Bo coś z tego, że ta rocznica jest umowna, że 750 lat to równie dobrze może być 750 lat i kilka dni czy miesięcy. Ważne, że jest to kilkaset lat trwania, zakorzenienia, ciągłości: trwania przez wspólnotę

wiernych i trwania samej świątyni, w tym samym miejscu, prawie w takim samym kształcie. Patrzyłam na osoby wokół mnie, starsze i młodsze, osoby mi nieznane i myślałam o tym, że nie siedzimy tu sami. Są tu jeszcze poprzednie pokolenia – ci, którzy do tej niewielkiej świątyni przychodzili wcześniej, traktowali ją jak swoją, inaczej ubrani, inaczej mówiący, ale tak naprawdę tacy sami, jak my, tak samo pragnący i modlący się. Obok mnie siedziała starsza pani, która kilkadziesiąt lat temu przyjmowała w parafii Św. Krzysztofa po raz pierwszy Ciało i Krew Chrystusa. Tyle lat upłynęło, jej parafia żyje w tej samej świątyni, która pozostaje niemym świadkiem duchowej drogi tej kobiety. Kościół wypełniły słowa modlitw, zwrotki nieznanymi mi pieśni, mieszanina języków, muzyka, której nigdy wcześniej nie słyszałam. Dźwięk wypełniał przestrzeń świątyni przez całą uroczystość, dla mnie to była modlitwa muzyką. Nawet cisza świadomie wprowadzana na refleksję czy też indywidualną modlitwę zdawała się być niczym innym, jak kolejnymi taktami muzycznej oprawy. A we mnie rosła wdzięczność: za to, że tu jestem, że widzę przejęcie i zaangażowanie tych ludzi, ich razem, ich wspólnotę. Wdzięczność, że to miejsce trwa, że są Ci, którzy się nim opiekują, że parafia żyje, a w świątyni rozbrzmiewają różne języki, a grupę ludzi różnych narodowości łączy to samo pragnienie i ta sama modlitwa. W tym uroczystym dniu splotły się dla mnie dwa światy: widzialny świat starego, małego kościoła i niewidzialny świat duchowej wspólnoty kilkudziesięciu współczesnych oraz przeszłych pokoleń wiernych, którzy z ufną wiarą wzywali i wzywają tutaj imienia Bożego. I te dwa światy stanowią jedną całość.

**1, 2 | Die Gemeinschaft.**  
**Der Jubiläumsgottesdienst**  
**war unser gemeinsames,**  
**feierliches Erlebnis.**  
 Fot.: Przemysław Kukula



# Festliche Predigtreihe

Text: **Pfr. Andrzej Fober**, Propst

Als wir am Anfang dieses Jahres beschlossen haben, dass wir das 750-jährige Jubiläum unserer St. Christophori-Kirche mit einem Festgottesdienst im September feiern werden, stellten wir uns auch die Frage, was wir darüber hinaus noch an Schöner organisieren könnten. Natürlich wollten wir „500 Jahre Reformation“ dabei nicht vergessen. So langsam reifte die Idee mit den Festpredigten in der St. Christophori-Kirche. Die Idee hat vielen Mitgliedern der Gemeinde gefallen und so begann die Suche nach Predigern oder Predigerinnen.

Es war nicht so leicht, weil im Festjahr der Reformation war zu erwarten, dass alle Prediger viel zu tun haben werden. Die erste Einladung wurde natürlich an Bischöfin Frau Dr. Margot Käßmann, Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017, gesendet. Ich, der ewige Idealist, habe mir gedacht, dass die einzige deutsche evangelische Gemeinde in Polen doch auch aus Hannover gesehen werden muss. Es kam eine Antwort, eines Sekretärs der Bischöfin, mit einem schönen Gruß der Botschafterin und der Unterschrift des Sekretärs.

So ging die Suche weiter und wie immer kamen positive Antworten von unseren vertrauten Freunden, die seit Jahren unsere Gemeinde mit Tat, Rat und Gebet zur Seite stehen und uns unterstützen.

Die Reihe wurde feierlich am 12. März eröffnet durch Pfr. em. Klaus Dieter Härte aus Ehrenburg am Stein, der einen Tag zuvor seinen Geburtstag feierte. Dazu hat Pfarrer Härtel nicht nur eine gute Predigt nach Breslau gebracht, sondern auch seine Frau Roswitha und alle vier Töchter. Für den Sohn der Stadt Breslau waren diese paar Tage im Frühjahr mit seiner Familie, aber auch für unsere Gemeinde, eine gesegnete Zeit.

Am 21. Mai kam Pfarrer Janis Kriegel aus Niesky zu uns, der zwischen 2013 und 2014 ganze 18 Monate bei uns sein Vikariat absolvierte. Kurz vor seinem Besuch wurde er durch seine Gemeinde einstimmig zur Übernahme dieser Pfarrstelle gewählt, also mit einem Ergebnis von dem die Diktatoren in Nordkorea nur träumen können. Herr Kriegel kam aber zu uns nicht als Diktator, sondern als Diener des Wortes, das er bei uns und in seiner Gemeinde predigt. Seine Frau Rebekka und mittlerweile schon zwei Kinder waren auch dabei.

Durch eine freundliche Vermittlung von Herrn Hartmut Ellrich, den wir durch den NDR Radiogottesdienst am 1. Advent 2016 als Freund ge-

winnen konnten, kam am 16.07. Frau Gabriele Brendel, Gemeindepädagogin in Hoheneiche in Saalfeld, zu uns. Schnell wurde klar, dass auch Frau Brendel in Schlesien Wurzeln hat und nicht ganz dünne. Ihr Vater, Günther Georg Bräuer, und seine Familie lebten bis 1945 in Breslau. Weil Frau Brendel, als junges Mädchen, das letzte Mal 1966 mit ihrem Bruder, Vater und Großvater in Breslau war (sie hatte das Finale England-Deutschland in London scheinbar nicht gesehen), konnte ich ihr etwas in der Stadt, aber auch in Schweidnitz zeigen und seitdem bestehen zwischen Frau Brendel und unserer Gemeinde lebendige Kontakte die, so wie wir es hoffen, sich auch entwickeln werden.

Die Hauptstadt Sachsens, Dresden, eine Partnerstadt der schlesischen Metropole, sollte natürlich bei unseren Feierlichkeiten auch nicht fehlen. Nicht nur die schnelle alte Autobahn A4 oder die langsame Bahnstrecke verbinden uns (am 3.07.1938 ist die britische Dampflokomotive „Mallard A4“ 203km/h gefahren, also an der Strecke Dresden-Breslau ist noch etwas zu tun), sondern auch die schon bestehenden brüderlichen Kontakte zu vielen guten Menschen dort. Im Juni 2016 durfte ich in der Kreuzkirche predigen, deswegen ging die Einladung auch an Pfarrer Holger Milkau, den Hauptprediger dieses wunderschönen Gotteshauses. Aus familiären Gründen war der Besuch von Herrn Milkau nur sehr kurz, aber wir alle haben die Predigt am 23.07. genossen und auch das lange Gespräch am Ring in Breslau bei schönem Wetter an einem sommerlichen Samstagabend. Das Bier schmeckte uns auch sehr gut. Wir erhoffen uns weiterhin Kontakte, obwohl wir uns in Breslau dessen bewusst sind, dass die mächtige Kreuzkirche und die kleine St. Christophori etwas ungleich sind, aber in der Verkündigung gleich.

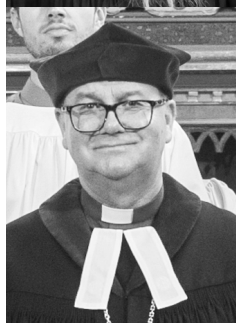
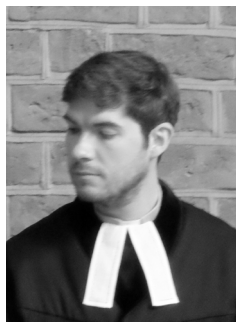
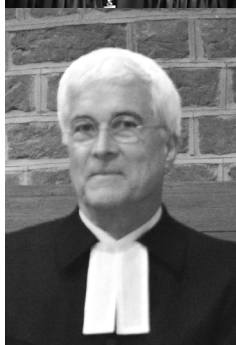
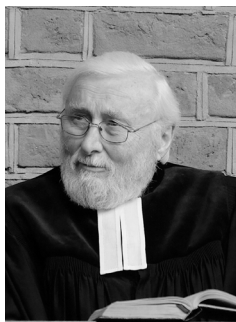
Nach dem Besuch aus Sachsen kam auch eine Delegation aus Niedersachsen, aus dem Dom in Braunschweig. Der Braunschweiger Dom ist von Heinrich dem Löwen, Herzog von Sachsen und Bayern (gest. 1195), zu seiner Memoria erbaut worden. Seit dem Tod seiner Frau, der englischen Königstochter Mathilde Plantagenet, ist er auch Grabstätte des Welfenhauses. Im Jahr 2014 durfte ich in Braunschweig zum „Tag der Deutschen Einheit“ predigen und seitdem bestehen diese Kontakte, die vor Jahren der ehemalige Domprediger Joachim Hempel initiiert hatte. Frau Cornelia Götz ist die Dompredigerin dort, pflegt auch die Kontakte zu uns und ist mit

Ihrem Mann und 6 weiteren Mitgliedern ihrer Domgemeinde gekommen. Keinen Deutschen habe ich in meinem Leben getroffen, der so viel über das Teschener Land kennt als Herr Götz, eigentlich ein Physiker. Ab Freitag, dem 04.08. bis Sonntag, dem 06.08. haben wir eine schöne Zeit mit regen Diskussionen gehabt. Viel besucht, gelacht, erzählt und sehr gut gegessen und etwas getrunken. Ich hoffe, es geht weiter zusammen. Die Domgemeinde ist auch eine Gemeinde, die seit Jahren immer drei oder vier Kollekten für uns sammelt. Herzlichen Dank dafür. Wer möchte mitmachen?

Am 20.08. predigte in der St. Christophori Pfarrerin Birgit Niehaus aus Aschaffenburg in Franken. Sie und ihre Gemeinde pflegen mit uns die längste Partnerschaft, die ursprünglich mit der Predigtstelle in Lauban begonnen wurde. Dort in Lauban begann die diesjährige Reise der Aschaffener Frauen, Metzeler, Piontkowski und Hirschberg. In Lauban feierten wir einen gemeinsamen Gottesdienst, anschließend gingen wir mit allen Teilnehmern zu einem Mittagessen. Zwei Tage zuvor besuchten die Gäste aus Aschaffenburg alle unseren Mitglieder, die zu der Predigtstelle gehören. Eine fantastische und beispielhafte Seelsorge. Dann die Reise nach Breslau, weitere schöne Momente und die Predigt von Frau Niehaus. Predigttext war die Reinigung des Tempels. Die Tische von den Wechslern wurden gestürzt, die Tiere verlassen den Tempel und die Tauben fliegen in die Freiheit. Keine Tiere werden im Gottesdienst mehr getötet. Christus ist für uns alle gestorben. Ein starkes, heilendes Bild. Einfach Spitze. Franken 12 Punkte!

Die Festpredigt am 27.08 war ein besonderes Erlebnis. Diese wurde gehalten von Frau Pfarrerin Erika Reischle-Schedler aus der Reformierten Gemeinde in Göttingen. Sie ist eine Tochter der schlesischen Mutter, die 1927 in Schweidnitz geboren wurde. Ein Stück von Schlesien trug sie immer in ihrem Herzen, nach den Erzählungen der Mutter. Frau Reischle-Schedler ist von Kindheit an blind, sie hatte eine theologische und musikalische Ausbildung erreicht und dient auch nach der Pensionierung weiter, diesmal in Schlesien. Auch sie hat den Radiogottesdienst am 1. Advent gehört und kurz danach mich angeschrieben. Die Träume wurden Wirklichkeit. So ist sie nach Schlesien mit einer Begleitung gekommen, durfte die kleine Orgel in der Friedenskirche spielen und uns mit der Predigt und





**Die erste Spalte von oben: Klaus-Dieter Härtel, Gabriele Brendel, Cornelia Götz, Erika Reischle-Schedler, Ryszard Borski, Bernhard Gollsch.**

**Die zweite Spalte von oben: Janis Kriegel, Holger Milkau, Birgit Niehaus, Waldemar Pytel, Martina Metzele, Michael Tetzner.**

Fot.: Annemarie von Kap-herr, Aldona Gundlach-Fober, JG, JW

Gebeten bereichern. Durch die neueste Computertechnik kontaktieren wir uns ohne Probleme und so Gott will, wird eine weitere Reise nach Schlesien, wo sie immer herzlich willkommen wird, langsam geplant.

Am 10.09 feierten wir den Festgottesdienst in der St. Christophori und den Bericht finden Sie, liebe Freunde unserer Gemeinde, in dieser Ausgabe der Zeitschrift der Gemeinde.

Eine Woche danach feierten wir wieder. Eine kleine Zeremonie des Johanniterordens und dessen polnischer Subkommende, die Bischof Ryszard Borski leitet, ein ehemaliger Seelsorger der St. Christophori-Gemeinde. Als er seinen Dienst angefangen hatte war es noch eine Seelsorge der deutschen Minderheit, oft „nicht-polnische Gemeinde“ genannt. Er hat den deutschen evangelischen Christen den festen kirchlichen Rahmen gegeben und seit 1993 gibt es die weltbekannte St. Christophori-Gemeinde. Endlich bekamen die Deutschen festen rechtliche Rahmen und eine offizielle Anerkennung durch den Staat und die lutherische Kirche in Polen. Seit dieser Entscheidung entwickelt sich unsere Gemeinde und dient nicht nur sich selbst, sondern auch vielen Menschen, die Hilfe brauchen. Auch dieser Besuch brachte viele nette Gespräche mit sich, ein Wiedersehen mit vielen alten Freunden. Gott hat den Dienst von Herrn Borski reichlich gesegnet und viele von uns werden es nie verstehen und akzeptieren wollen, dass Bischof Borski nicht mehr in der Kirche dienen darf. Bei uns in der St. Christophori wird er immer herzlich willkommen sein.

Der Besuch von Herrn Borski überschneidet sich mit dem Besuch von Frau Martina Metzele aus Aschaffenburg. Zuerst machten sie und ihre Begleitung, Frau Wingerath, Station in Breslau. Am Samstag, dem 23.9. besuchten sie unsere Leute im Raum Lauban und Frau Metzele hielt allein den Gottesdienst in der Laubaner Frauenkirche. Der Hund Towas, ein Rhodesian Ridgeback, war immer (auch in den Kirchen) mit dabei. Frau Metzele ist Lektorin der St. Matthäus-Gemeinde in Aschaffenburg. Sie hatte es gut eingerichtet am Sonntag, dem 24.9., die Predigt zu halten, denn sie wollte unsere „Heilige lutherische Messe“ erleben. Das Wiedersehen mit Herrn Borski und die langen Gespräche zu viert im Pfarrhaus haben uns allen gut getan. Wir haben uns an viele Momente und Persönlichkeiten erinnert, die diese langjährige Beziehungen mitgestaltet haben

Der Gottesdienst am 15.10 wurde von Pfr. Bernhard Gollsch aus Ellhofen bei Heilbronn gehalten. Als ich den Text gestaltete, war er mit seiner Frau und den drei Töchtern unterwegs. Er kommt zu uns nach der weiteren freundlichen Vermittlung von Herrn Ellrich, der bald einen Vortrag „Frauen der Reformation“ in Breslau halten wird. Die Wunder passieren. Als ich den Kontakt mit Pfarrer Gollsch initiiert habe, stellte sich sehr schnell heraus, dass unsere Väter auf dem gleichen Friedhof in Veihingen an der Enz liegen. Diese kleine und schöne Stadt ist stark in dem CV von Herrn Gollsch geprägt und so soll es auch in Zukunft bleiben. Ich freue mich sehr auf diese Begegnung.

Die Reihe mit Festpredigten in diesem Festjahr der Reformation und des Jubiläums der St. Christophori-Kirche wird am 22.10. durch Pfarrer Michael Tetzner aus der St. Johannis-Gemeinde in Freiberg beendet. Bruder Tetzner pflegt auch eine sehr schöne und lange Partnerschaft mit uns, die vor Jahren durch Pfarrer Pierl angefangen wurde. Mit kleinen Ausnahmen besuchen wir uns regelmäßig, einmal bei uns und einmal in Freiberg. Ganz sicher wird es eine schöne Begegnung sein und wir hoffen, Frau Claudia Tetzner, seine Frau, wird auch mitkommen können. Herr Tetzner engagiert sich mit seiner eigenen Gemeinde sehr stark dafür, dass die Flüchtlinge in Deutschland sich wirklich gut integrieren können und dort eine neue Heimat finden.

Die Predigt von Bischof Pytel am 10.09., als wir den Festgottesdienst mit vielen Gästen gefeiert haben, bildet mit den anderen Gastpredigten die Zahl 12. Es hatte sich so ergeben. Die Zahl hat in der Bibel eine symbolische und konkrete Bedeutung. Es gibt 12 Stämme des Volkes Israel, alle repräsentieren bis heute ein auserwähltes Volk Gottes. Die 12 Prediger und Predigerinnen repräsentieren die Vielfalt des Predigtdienstes der christlichen Kirche. Das allgemeine Priestertum in dem jeder, der entsprechend vorbereitet ist, im Gottesdienst predigen darf. Es waren bei uns Bischöfe, Dompredigerin, Hauptprediger, Pastoren und Pastorin im Ruhestand, aktive Pastoren, Lektoren und eine Gemeindepädagogin. Verschiedene Ämter, aber die gleiche Berufung und das gleiche Wort Gottes. Allen sage ich im Namen der St. Christophori-Gemeinde ein herzliches Dankeschön mit schlesischem Gott befohlen. Die Kanzel der berühmten Kirche im Herzen von Breslau steht Ihnen immer offen.



# //Zu Gast bei uns

## Bewegende Tage bei Freunden

**PFR. RAINER KRONINGER**

Wir, der Pfarrer und drei Mitarbeitende der 63 Jahre jungen Christophorus-Kirche in Schwabach/Mittelfranken, waren herzlich eingeladen zum Doppeljubiläum der Breslauer Partnergemeinde. Unsere Namen: Christa Sträßner, Gisela Rümelin-Schneider und Marga und Rainer Kroninger. Nach langer Fahrt kamen wir am Freitag bei beginnender Dunkelheit im schönen Breslau an. Unser Navi lotste uns sicher und genau vor das Pfarrhaus in der ul. Partizantów 60. Schwester Lidia Podzorska empfing uns freundlich und in den schönen Gästezimmern schliefen wir alle sehr gut. Dann erwartete uns ein neuer Tag mit gemeinsamem Frühstück mit Propst Fober und den anderen Gästen. Mit unserer „Reiseleiterin“ Jolanta Waschke machten wir eine kurze Stadtrundfahrt, wo wir schon einen guten Eindruck vom geschichtlichen und kulturellen Glanz Breslaus bekamen. Durch abwechslungsreiche Landschaften ging es anschließend zu drei der Perlen Niederschlesiens: Zunächst zur beeindruckenden Friedenskirche in Schweidnitz. Wir erfuhren, wie die Vorfahren damals die schikaneartigen Baubestimmungen mit Wagemut aufgriffen. Voll Gottvertrauen schufen sie ein grandioses Bauwerk. Die Größe der Kirche und ihre besondere Atmosphäre machten uns sprachlos. Wir spürten, wie viele Generationen mit Opferbereitschaft und glaubender Hingabe dort die herrliche Innenausstattung nach und nach geschaffen haben. Und dieser besondere Ort machte uns stolz, mit zu dieser über Europa gespannten reformatorischen Kirche zu gehören.

Die nächste, ebenfalls einmalig schöne Station, war das Schloss Fürstenstein in Waldenburg. Der beeindruckende Bau und die male- rische Lage reizten uns zu etlichen Fotos, die richtige Kalenderbilder sind. Dann machten wir Mittags- rast in einem weithin bekannten Lokal im Riesengebirge und ge- nossen die herzhaften schlesi- schen Gerichte. Für die dritte Sta- tion hatte unsere Reiseleiterin ein weiteres Kleinod ausgewählt: Die einst norwegische Wikinger-Kir-

Team hervorragend vorbereitete und organisierte Zusammenwirken der Mitarbeitenden, insbesondere auch des hochklassigen Chores unter Leitung von Musikdirektor To- masz Kmita-Skarsgård mit seiner phänomenalen Klangfülle.

Es war für mich als Pfarrer etwas ganz Besonderes, in der Gemein- schaft der mitwirkenden Bischöfe und Geistlichen und mit so vie- len bedeutenden Gästen aus Pol- en und Deutschland zusammen diesen festlichen Gottesdienst zu

ten quirlige Menschen und viele Anzeichen einer dynamischen Wirtschafts-, Studenten- und For- schungsstadt. Beeindruckt haben uns auch die Gedenkstätten für die Solidarność-Bewegung, für Diet- rich Bonhoeffer und Edith Stein. Beim abendlichen Treffen im Saal des Pfarrhauses klang der erfüllte und so gelungene Festtag noch einmal nach. Wir tauschten Er- fahrungen aus mit den andern Gäs- ten und lernten unsere Gastgeber noch besser kennen. Perfekte Gast-



che Wang, die nun in Krummhü- bel, Zentrum der dortigen lutheri- schen Gemeinde, ist. Wir bekamen einen Eindruck von der „bewegten“ Geschichte dieser Stabkirche und auch von den Aktivitäten der heu- tigen Ortsgemeinde. Beginnend mit der großen Früh- stücksrunde im gastlichen Pfarr- haus nahm uns der Sonntag- morgen hinein in die Feier des Doppeljubiläums unserer Partner und Gastgeber. Sie brachte uns wertvolle Gespräche mit weite- ren Gästen aus anderen Regionen; dann ging es über Umwege durch das marathon-beruhigte Stadtzen- trum. Wir nahmen die Schönheit der altherwürdigen Christophori- Kirche in uns auf. Erlebten das von Propst Andrzej Fober und dem

feiern. Da war etwas zu spüren von Visionen und weitgespann- ter Hoffungskraft. Aber auch von großen Aufgaben, die von der Christophori-Gemeinde zu schul- tern sind. Und es kam auch die wirksame diakonische Arbeit mit den Pflegegeräten und den Sup- penspeisungen zur Sprache, die etliche der Grußredner später im Hotel-Saal mit viel Anerkennung lobten. Dort spürten wir etwas von der in der Gemeinde gelebten öku- menischen Verbundenheit und den von Propst Fober so umsichtig geknüpften, weitgespannten Be- ziehungen.

Wir Besucher aus Franken konn- ten dann noch einen Rundgang durch die an Sehenswürdigkeiten so reiche Stadt machen; erleb-

freundschaft erlebten wir noch einmal am Montagmorgen, wo dann nach einem herzlichen Ab- schied die meisten wieder in ihre jeweiligen Heimatorte aufbrachen. Wir sind immer noch von guten Eindrücken erfüllt und sehr dank- bar für die herzliche Gastfreund- schaft und Verbundenheit. Unse- re Segenswünsche schließen alle Hauptamtlichen, Mitarbeitenden und Gemeindeglieder wie auch die altherwürdige und zugleich dyna- misch junge St. Christophori-Kirche ein und befehlen sie für eine gute Zukunft unserem starken Gott. Mit herzlicher Verbundenheit grü- ßen wir unsere Partner und alle, denen wir begegnet sind – und hof- fen auf ein baldiges Wiedersehen in Schwabach oder in Breslau.





**1 | Im Hintergrund: das Schloss Fürstenstein.**

**2 | In der Friedenskirche in Schweidnitz.**

Fot.: JW

nabraliśmy sił do zwiedzania następnego klejnotu Dolnego Śląska – Świątyni Wang w Karpaczu Górnym. To niepowtarzalna średnowieczna, drewniana budowla norweska, a zarazem kościół parafian z Karpacza i okolic.

Niedzielnny poranek rozpoczął długo wyczekiwane uroczystości jubileuszowe, po doskonałym śniadaniu w domu parafialnym udaliśmy się nie bez komplikacji (ze względu na odbywający się w tym dniu we Wrocławiu maraton) pod kościół Św. Krzysztofa. Nabożeństwo przygotowane przez księdza Proboszcza i jego współpracowników było niezapomnianym przeżyciem duchowym i muzycznym. W tym miejscu wielkie podziękowania kieruję w stronę chóru pod dyktando Tomasza Kmity-Skarsgård za doskonałą oprawę muzyczną tej uroczystości.

Dla mnie jako duchownego było to wydarzenie szczególnie wyjątkowe, dające mi możliwość współcelebrowania nabożeństwa w gronie wielu wybitnych duchownych z Niemiec i z Polski, a także w obecności znamienitych gości z obu tych państw. W czasie następującego po nabożeństwie uroczystego obiadu można było wyczuć ducha wspólnoty, ekumenicznej współpracy. Zaś wystąpienia zaproszonych gości ukazały, jak wiele konkretnych zadań na polu diakonii zostało już zrealizowanych.

Po uroczystym obiedzie mieliśmy jeszcze jedną okazję do krótkiego spaceru po wrocławskiej starówce, a w drodze na Sępolno obejrzeliliśmy jeszcze inne atrakcje Wrocławia, takie jak Ostrów Tumski czy Hala Stulecia. Wieczorne spotkanie przy parafialnym stole umożliwiło nam wymianę naszych wrażeń z innymi uczestnikami uroczystości, ale i lepsze poznanie naszych gospodarzy i ich ogromnej gościnności.

Dziękujemy jeszcze raz za serdeczne przyjęcie i niezapomniane przeżycia, powierzamy działalność parafii Mocy Bożej i liczymy na kolejne spotkania we Schwabach lub we Wrocławiu.

## **PORUSZAJĄCE ODWIEDZINY U PRZYJACIÓŁ**

Wraz z czwórką parafian naszej 63-letniej parafii Św. Krzysztofa we Schwabach (Środkowa Franconia): Christą Sträßner, Gisela Rümelin-Schneider, Margą i Rainerem Kroningerami zostaliśmy zaproszeni przez wrocławską parafię partnerską do wspólnego świętowania podwójnej uroczystości: 750 lat kościoła Św. Krzysztofa oraz 500 lat Reformacji. Nawigacja doprowadziła nas po wielu godzinach jazdy pod plebanie na wrocławskim Sępolnie. Zostaliśmy serdecznie powitani przez siostrę Lidię Podżorską, zajęliśmy nasze pokoje i udaliśmy się na zasłużony odpoczynek.

Kolejny dzień rozpoczął się wspól-

nym śniadaniem z księdzem proboszczem i innymi przybyłymi na uroczystość gośćmi. Po śniadaniu wybraliśmy się z naszą przewodniczką Jolantą Waschke na zwiedzanie miasta i okolicy. Jadąc przez Wrocław mogliśmy zobaczyć historyczne i kulturowe przemiany, jakie się tu dokonały w ostatnich latach. Za miastem krajobrazy zmieniały się szybko, a celem naszej podróży były trzy perełki bogatego w atrakcje Dolnego Śląska. Najpierw pojechaliśmy do Kościoła Pokoju w Świdnicy. Zauroczył on nas swoim rozmachem. Pełni podziwu dla determinacji i odwagi naszych ówczesnych współbraci, podziwialiśmy ich dzieło stworzone w warunkach bardzo utrudniających budowę kościoła. Jego wiel-

kość i atmosfera w nim panująca, a także niesamowite wykończenie wnętrza, skłoniły nas do refleksji nad ofiarnością i oddaniem naszych współwyznawców Bożej Słudze. Jesteśmy dumni, iż jesteśmy częścią tej wielkiej ewangelickiej spuścizny.

Następnym równie wyjątkowym przystankiem był Zamek Książ, nieopodal Wałbrzycha. Ta monumentalna budowla w niesamowicie widowiskowym otoczeniu została uwieczniona na licznych naszych zdjęciach, których nie powstydziliby się żaden profesjonalny kalendarz.

Przerwę obiadową spędziliśmy w jednej ze znanych, lokalnych restauracji karkonoskich, gdzie, posileni śląskimi przysmakami,



# Die ungewöhnliche Reise eines Apfelbaumes

JOLANTA M. WASCHKE

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch mein Apfelbäumchen pflanzen“ – der wohl bekannteste Spruch Martin Luthers diente Frau Anne Lauschus, Pastorin der Gemeinden Mahlow und Glasow in Brandenburg, als Anstoß zu einer wunderbaren Idee. Was soll man einer Gemeinde schenken, die das 750-jährige Jubiläum ihrer Kirche feiert? Einen Apfelbaum! So machte sich Frau Lauschus an einem Septembertag mit dem brandenburgischen Apfelbäumchen der Sorte Harmonia auf den Weg. Das Bäumchen reiste, sorgfältig verpackt, zuerst mit dem Fernbus nach Breslau, dann weiter mit einem Taxi vom Busbahnhof, um wohlbehalten in Zimpel anzu- kommen. Wie überrascht waren wir alle, als wir Frau Lauschus aus dem Wagen aussteigen sahen! So ein einzigartiges Geschenk haben wir noch nie überreicht bekommen!

Mit dem Pflanzen musste man warten, zum einen gab es an dem feierlichen Wochenende viele andere Aktivitäten, zum anderen wurde am Erntedankfest ein weiterer Besuch des Gemeindekirchenrates Mahlow und Glasow geplant, so nutzten wir einen Monat später den Anlaß, das Apfelbäumchen gemeinsam in den Pfarrgarten zu pflanzen.

Nach reiflicher Überlegung über die passende Stelle, wurde das Bäumchen von Propst Fober, unter der Anleitung der Gäste, in die Erde gesetzt. Nicht einmal ein immer stärker werdender Regen hat uns dabei gestört! Vielleicht haben wir damit eine neue Tradition begonnen, ganz nach dem Vorbild aus Wittenberg?

Die Kontakte zu den Gemeinden Mahlow und Glasow reichen in

die Jahre des großen Hochwassers zurück. Schon damals haben die Gemeinden die Breslauer in Not mit Sachspenden unterstützt und das Notwendige nach Breslau gebracht. Die Idee, die Stadt richtig

Der Samstag begann mit einer Andacht in der Gustav-Adolf-Kirche in Zimpel, gefolgt von einer Bibelstunde im Pfarrhaus. Gestärkt durch die Pizzen des „Haus-Italiens“ machten wir uns an die Gartenarbeit. Das Pflanzen des Apfelbaumes war nicht der einzige Höhepunkt des Tages. Nach getaner Arbeit fuhren unsere Gäste in Begleitung von Propst Fober nach Schweidnitz, um die dortige Friedenskirche zu besichtigen. Ein unvergessliches Erlebnis für die



zu erkunden, reifte viele Jahre bis sie unter starkem Zuspruch von Frau Lauschus an einem Oktoberwochenende Gestalt annahm.

Die Gäste kamen mit dem Gemeindebuss am Freitagabend nach Breslau. Da das akademische Schuljahr Anfang Oktober begann und wir als Gemeinde unsere Zimmer an deutsche und polnische Studenten vermietet haben, waren unsere Beherbergungsmöglichkeiten im Pfarrhaus stark begrenzt. So haben wir die Gäste in einem Hotel untergebracht, was auch den Vorteil hatte, mittendrin zu sein, um die Stadt auf eigene Faust zu entdecken.

ganze Gruppe. Der Abend fand seinen Ausklang in einem Breslauer Lokal, wo man die Tageserlebnisse hat Revue passieren lassen.

Am Sonntag des Erntedankfestes fand ein feierlicher Gottesdienst in der Christophori-Kirche statt und die Predigt hielt Frau Lauschus.

Wir haben gemeinsam mit den Gästen aus Mahlow und Glasow den Gottesdienst gefeiert, Gott für seine Gaben gedankt und anschließend eine aufschlussreiche Gesprächsrunde an einem reich mit Gottes Gaben gedeckten Tisch geführt. Sicherlich nicht das letzte Mal, also bis bald.

## HISTORIA PEWNEJ JABŁONKI

„Gdyby świat miał skończyć się jutro, posadziłbym jeszcze dzisiaj jabłoń“ – to przypisywane Marcinowi Lutrowi zdanie jest jednym z jego najpopularniejszych cytatów, a ks. Anne Lauschus podsunęło pomysł na wyjątkowy prezent. Co można ofiarować parafii świętującej 750-lecie swego kościoła? Oczywiście jabłonkę! I w ten oto prosty, acz genialny sposób p. Anne z jabłonką wyruszyła w podróż. Najpierw autobusem z Berlina do

Wrocławia, później z dworca taksówką na Sępólno, by dotrzeć tam z drzewkiem w nienaruszonym stanie. Jakież było nasze zdziwienie, gdy zobaczyliśmy p. Lauschus wysiadającą z taksówki ze sporą jabłonką! Takiego prezentu nie dostaliśmy jeszcze od nikogo!

W sobotę odbyło się nabożeństwo w Kościele Pamięci Gustawa Adolfa, następnie godzina biblijna w domu parafialnym, aż w końcu wspólne sadzenie jabłoni. W niedzielę Dziękczynnego Święta Żniw goście uczestniczyli w nabożeństwie, a parafianie Św. Krzysztofa mieli okazję wysłuchać kazania ks. Lauschus.





# GÄSTEZIMMER

## IM PFARRHAUS BRESLAU-ZIMPEL

- 5 DZ, JEWEILS MIT BAD UND WC
- KOSTENLOSES W-LAN
- REICHHALTIGES FRÜHSTÜCK
- PARKEN IM INNENHOF ODER IN DER TIEFGARAGE
- KOMPLETTES BABYBETT VORHANDEN
- SCHÖNER PFARRGARTEN ZUM ENTSPANNEN
- FREUNDLICHE ATMOSPHÄRE
- MALERISCHE UMGEBUNG
- RESERVIERUNG: MAIL@SCHG.PL
- FESTNETZ: +48 71 348 73 17
- MOBIL: + 48 607 991 700

SIE SIND JEDERZEIT HERZLICH WILLKOMMEN!  
NIRGENDS SCHLAFEN SIE RUHIGER ALS  
IM PFARRHAUS!





# Die Aufgeschlossenheit ist unser wichtiges charakteristisches Merkmal

mit Łukasz Cieślak  
über die Hofkirche in Breslau  
spricht Dr. Joanna Giel





**Ich spreche heute mit Łukasz Cieślak, einem Mitglied der Gemeinde der evangelisch-augsburgischen Hofkirche in Breslau. Könnten Sie sich unseren Lesern kurz vorstellen?**

Ich wohne in Breslau fast mein Leben lang. Von Beruf bin ich Jurist und arbeite auch als Jurist. Angestellt bin ich im Woiwodschaft-Verwaltungsgericht in Breslau. Nebenbei beschäftige ich mich mit der Publizistik, genau gesagt: Der evangelischen Publizistik. Ich war Mitglied der Redaktion der evangelischen Zeitschrift „Evangelische Monatsschrift“, die in den letzten Jahren erschien; ich bin Mitarbeiter des Portals Ekumenizm.pl; ich schreibe auch für die Zeitschrift der evangelischen Militärseelsorge „Wiara i Mundur“ („Glaube und Uniform“). In meiner Publizistik behandle ich vor allem die sozial-politischen Fragen. Darüber hinaus bin ich in die Tätigkeit des Rates unserer Gemeinde, der Synode der Diözese und der Synode der Kirche engagiert.

**Sie beschäftigen sich mit der Publizistik. Wie ist Ihre Meinung zum Christophoriboten, der in seiner Gestalt eine neue Initiative ist?**

Das war ein guter Schritt seitens der Christophorigemeinde. Es ist begrenzend, wenn man die Zeitschrift nur an die Gemeindemitglieder richtet. Die Präsenz in der Öffentlichkeit kann für den Christophoriboten nur Gutes bedeuten. Es änderte sich auch das Profil der Zeitschrift so, dass die behandelte Thematik einerseits für die Gemeindemitglieder interessant ist, andererseits vielmehr an die Leser von außen gerich-

tet wird. Die Menschen, die mit dem Christophoriboten in Berührung kommen, können neugierig werden, woher diese Zeitschrift stammt und in die Kirche kommen.

**Viele Menschen, auch Menschen aus Breslau, verwechseln unsere Kirchen. Ich höre oft die Meinung, dass es in Breslau nur eine evangelische Kirche gibt. Haben auch Sie solche Erfahrung gemacht?**

Unsere Kirchen im Sinne der Gebäude werden oft nicht wahrgenommen oder man nimmt in der Tat nur eine evangelische Kirche in Breslau wahr. Ich denke, es resultiert daraus, dass die meisten Städte in Polen nur eine evangelische Kirche haben. Währenddessen hat die Stadt Breslau, genauso wie Warschau, zwei lutherische Kirchen, was eine gewisse Determinante sein sollte. Vielleicht ist das unsere Aufgabe, die Erkennbarkeit dieser Kirchen zu stärken. Ein gutes Mittel dazu ist die visuelle Identifikation: Die Kirche hat dieselben Logotypen, Symbole, dasselbe graphische Zeichen und kann problemlos im Stadtbild identifiziert werden. Auf der anderen Seite kann ich ein Beispiel der Siedlung anführen, wo ich aufgewachsen bin: Kozanów. Es gibt dort zwei Kirchen. Ich denke, dass die meisten Leute auf den ersten Blick nicht weiß, welche Schutzpatronen diese Kirchen haben, und man unterscheidet sie nur an den Farben: Eine rote Kirche und eine weiße Kirche, eine aus Ziegeln, die andere verputzt. Diese Erkennbarkeit hängt oft von überraschenden As-

pekten ab. Ich denke, dass dasselbe unsere Kirchen zutreffen kann. Die Menschen gehen halt daran vorbei und denken darüber nicht nach, dass das keine römisch-katholischen, sondern evangelische Kirchen sind. Ganz einfach: Es steht eine Kirche am Dominikanerplatz und eine in der Kazimierz-Wielki-Straße. Die Leute machen sich keine Gedanken, was für eine Kirche das ist.

**Sprechen wir jetzt über die Hofkirche. Könnten Sie mir von der Hofkirche erzählen, indem Sie zwei Aspekte berücksichtigen: Den Aspekt der Geschichte und den Aspekt der Aktivitäten?**

Historisch gesehen hat die Kirche evangelisch-reformierte Wurzeln. Ihre Entstehung ist mit dem König Preußens, Friedrich II. dem Großen, verbunden, der ein reformierter Evangelikale war. Wenn es um die Ausstattung der Kirche und ihre ehemalige Funktion geht, dann war das eine Hofkirche, die zum Königsschloss gehörte. Diese Funktion war vorherrschend: Es war eine repräsentative Kirche für den Herrscher. Diese Ausstattung blieb nach 1945 erhalten und wurde erweitert, und zwar um den Altar mit dem Kreuz und um noch einige kleine Elemente. Was interessant ist: In der Kirche gibt es bis heute die Erinnerungstafel an die Soldaten, die in den Napoleonischen Kriegen und im Ersten Weltkrieg gefallen sind.

Wenn es um die Aktivitäten der Kirche geht, dann hat die Gemeinde auf die „Präsenz in der Öffentlichkeit“ gesetzt. Wir leiten zur Zeit das Evangelische Zen-

trum, das sich in der Nähe der Kirche, in der Kazimierz-Wielki-Straße 31-33, befindet. Dieses Zentrum soll veranschaulichen, dass die Gemeinde nicht nur für sich selbst da ist. Es gibt dort einen Bereich genannt „Das Tageshaus für die älteren Menschen“. Dank dem Vertrag über die finanzielle Unterstützung dieser Unternehmung aus den öffentlichen Mitteln ist dieses Haus für alle Menschen geöffnet; es gibt kein Alterskriterium. Das Zentrum hat auch Gästezimmer und Tagungsräume. Darüber hinaus leitet die Gemeinde einen Kindergarten, der auch öffentlich zugänglich ist. Diese Präsenz in der Öffentlich-

keit ist sehr wichtig. Auch das Gebäude der Kirche ist an den Wochentagen geöffnet, so dass eine Besichtigung möglich ist. In der Kirche wurde auch vor kurzem ein Informationspunkt mit einer Buchhandlung geöffnet. Man kann dort die religiöse Literatur verbunden mit der evangelischen Kirche, aber auch mit der Stadt Breslau kau-

fen. Der Besuch dort kann für viele Leute ein erster Kontakt mit der evangelischen Kirche sein. Man kann in die Buchhandlung kommen und gleichzeitig sich die Kirche anschauen. Die Aufgeschlossenheit ist unser wichtiges charakteristisches Merkmal. Ich erwähne auch die Orgelkonzerte, die in den Sommerferien in der Hofkirche stattfinden. Auch das ist eine Gelegenheit, bei der viele Menschen die evangelische Kirche zum ersten Mal besuchen können.

**Sie haben gesagt, dass das Haus für Senioren und der Kindergarten im Rahmen des Evangelischen Zentrums funktionieren. Wie**



sieht das Angebot für die Jugendlichen aus? Das Angebot für die Jugendlichen ist an unsere Gemeindejugend gerichtet. Es gibt den Konfirmationsunterricht und ein Treffen für die Jugend nach der Konfirmation. Darüber hinaus funktioniert auch die Evangelische Akademische Seelsorge, eine





**3 | Die Fassade der Kirche der Göttlichen Vorsehung wurde neulich renoviert.**  
Fot.: Daria Stolarska

der wenigen in Polen, die sich jede Woche trifft. Sie heißt Pronoja, was auf Griechisch die Vorsehung bedeutet. Sie hat eine aufgeschlossene Formel, weil sie von ein paar bis zu einigen zehn Personen versammelt (abhängig vom Jahrgang). Die Person, die die Treffen koordiniert, ist nicht der einzige Leiter. Die Mitglieder schlagen auch eigene Initiativen vor. Ein integrierendes Paradeereignis ist die Aktion „Das Geschenk unter dem Weihnachtsbaum“, die die Diakonie veranstaltet; die Jugend aus der Seelsorge hilft immer dabei. Die Treffen der Jugend sind dann der Vorbereitung und dem Einpacken der Geschenke für Kinder gewidmet. Es kommen auch immer andere Gemeindemitglieder, die sich für die akademische Seelsorge nicht direkt qualifizieren, weil sie das Studium vor vielen Jahren abgeschlossen haben; alle arbeiten zusammen.

#### **Wie viele Gemeindemitglieder zählt die Hofkirche?**

Es sind über 700 Menschen – so sagen es die Statistiken. Das ist eine große Anzahl, aber nicht alle kommen in die Kirche. Während der Gottesdienste gibt es immer viele Menschen, aber oft sind das die Menschen von außen, die nicht zur Gemeinde gehören. Ich denke, in der St.Christophorigemeinde ist die Sache noch schlimmer, weil die Sprache diese Menschen ausschließt, die kein Deutsch sprechen. Deshalb ist es einfacher, in unsere Kirche zu kommen, weil die Sprache bekannt ist.

#### **Arbeitet die Hofkirche mit anderen Kirchen in Breslau zusammen?**

Ja, sie arbeitet ziemlich aktiv mit anderen Kirchen im Rahmen des Viertels der vier Konfessionen zusammen. Es ist eine Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Ge-

meinde, geführt durch die Paulinen, mit der griechisch-orthodoxen Kirche und mit der Jüdischen Gemeinde. Diese Zusammenarbeit verläuft sehr gut. Es gibt auch eine Zusammenarbeit, die über das Viertel der vier Konfessionen hinausgeht, und zwar mit der polnisch-katholischen Kirche, mit der Kirche der Baptisten und mit der Methodistischen Kirche, anlässlich des Gebetstages, der früher den Namen „der Tag des Frauengebetes“ trug. Die Vorbereitungen sind immer sehr ökumenisch. Manchmal werden die Treffen in unserer Gemeinde veranstaltet, und wenn nicht, dann nehmen unsere Gemeindemitglieder daran teil. Das sind die Zeichen der überkonfessionellen Zusammenarbeit.

#### **Führt die Hofkirche auch eine internationale Zusammenarbeit?**

Die Gemeinde hat Partnergemeinden. Am meisten sichtbar ist die Zusammenarbeit mit den deutschen Gemeinden, wie die mit der Berlin-Lübars-Gemeinde. Darüber hinaus gibt es eine dreiseitige Zusammenarbeit mit den Gemeinden in Holland in Dieren und in Berlin-Niederschönhausen. In diesem Jahr hatten wir ein interessantes Treffen mit einer Gruppe von über 20 Konfirmanden gerade aus dem Berliner Stadtteil Niederschönhausen. Das war interessant für unsere Konfirmanden, die zu sieben waren. Das Kennenlernen der deutschen Arbeitsmethoden mit der Jugend hat unserer Jugend sehr viel gezeigt. Das war auch eine tolle Vorbereitung unserer Jugend auf den Ausflug nach Wittenberg im Rahmen des

Konfi-Camps, zu dem die Jugend aus ganz Deutschland kommt. Es gibt also eine offizielle wie auch eine zwischenmenschliche Zusammenarbeit. Die Jugend hat Interesse an dieser Form der Zusammenarbeit. Darüber hinaus haben wir seit ein paar Jahren die Freiwilligen, meistens aus Deutschland. Jetzt verabschiedeten wir uns von zwei Freiwilligen aus Hamburg und aus der Nähe von Heidelberg, die in unserer Gemeinde ein Jahr verbrachten. Sie waren im Kindergarten und im Haus für Senioren wie auch in der Jugendgruppe engagiert. Wir waren sehr beeindruckt, dass sie nach 8-9 Monaten imstande waren, sich in unserer Sprache gut

große Bedeutung hat hier die Ausstattung der Kirche und das reformatorische Erbe. In der Hofkirche würden, meines Erachtens, das Maßgewand und die erweiterte liturgische Kleidung etwas seltsam aussehen, denn die ganze Ausstattung der Kirche ist ohne diese Verzierung. Der den Gottesdienst zelebrierende Priester würde dann nicht ganz angemessen aussehen, wenn dies alltäglich passieren sollte. Der Talar, der reformierter Herkunft ist, passt zu der so ausgestatteten Kirche wie unsere etwas besser. Ich denke aber, dass uns die Vorliebe für Musik verbindet. In unserer Kirche gibt es zwei Chöre: Der Gemeindechor der

## **WIR SIND ALS KIRCHEN OPTISCH UND SPRACHLICH UNTERSCHIEDLICH, ABER UNS VERBINDET DIE VORLIEBE FÜR MUSIK**

zu verständigen. Sie haben Polnisch nur hier gelernt. Sie profitierten davon und gleichzeitig waren sie Bindeglied der Gemeinde mit dem Ausland. Sie haben sich in das Gemeindeleben toll eingebracht.

#### **Was Ihrer Meinung nach unterscheidet unsere Kirchen? Ist das nur die Sprache?**

Mir scheint, dass die Gemeindemitglieder der Hofkirche eine solche liturgische Sensibilität haben, die die erweiterte Form der Kleidung des Geistlichen nicht akzeptieren würde. Ich denke, eine

Frauen unter der Leitung von Dawid Ślusarczyk und „Capella Ecumenica“ unter der Leitung von Adam Rajczyba. Diese Chöre sind oft während der Gottesdienste anwesend. Was die Sprache angeht, dann gibt es in unserer Gemeinde Menschen deutscher Herkunft, für die aber Polnisch die Sprache ist, in der sie ihr religiöses Leben pflegen.

**Das ist interessant. Bei uns gibt es dafür Gemeindemitglieder polnischer Herkunft, die ihr religiöses Leben in der deutschen Sprache führen. Vielen Dank für das Gespräch.**





*Gerhard-Zeggert-Gedächtnisorgel*

## UNTERSTÜTZEN SIE UNSEREN ORGELNEUBAU

mehr Informationen: [www.orgel2017.org](http://www.orgel2017.org)

### Die Spende einer Orgelpfeife können Sie auf dreierlei Weise vollziehen



#### ÜBER UNSERE WEBSEITE

Am einfachsten und schnellsten: nutzen Sie das unten auf [www.orgel2017.org](http://www.orgel2017.org) genannte Zahlungssystem. Wenn Sie den Button „Spende einer Orgelpfeife“ klicken, werden Sie zum elektronischen Bezahlungssystem geleitet, wo Sie auf einfache Art und Weise mit Hilfe einer Infografik die Ihnen passende Orgelpfeife auswählen können. Anschliessend können Sie Ihre Spende mittels eines elektronischen Zahlungssystems anweisen.



#### ÜBERWEISUNG

Per Internetüberweisung oder Postanweisung auf das Konto:  
ING Bank Śląski (IBAN) PL 19 1050 1575 1000 0090 3094 5977  
(BIC) INGBPLPW (Kontoinhaber: Fundacja Zeggerteum / Plac Świetego Krzysztofa 1 / 50-056 Wrocław) – wir bitten darum, als Verwendungszweck die gespendete Orgelpfeife (z.B. II. Man. Gedeckt 16 c''), oder nur den Zusatz „Orgel“ zu nennen; dann wählen wir selbst für Sie eine passende Orgelpfeife aus.



#### PERSÖNLICHER KONTAKT

Wenn Sie wegen einer Spende persönlich Kontakt zu uns aufnehmen wollen, nutzen Sie bitte das auf der Webseite unserer Gemeinde [www.schg.pl](http://www.schg.pl) unter Orgelneubau genannte Kontaktformular oder die E-Mail-Adresse [zeggerteum@schg.pl](mailto:zeggerteum@schg.pl). Wir werden Sie dann kontaktieren, beraten und Ihnen hinsichtlich der Wahl der Ihnen gemäßen Form und des Umfangs der Spende helfen. Diese Art des Kontakts empfehlen wir allgemein denen, die planen, mehr als eine Orgelpfeife zu spenden. Wir stehen Ihnen gerne zur Verfügung!

Die Stiftung Zeggerteum informiert Sie freundlich, dass im Falle der Nichtrealisierung des Neubaus einer Orgel in der St. Christophori-Kirche Breslau die bereits gesammelten Geldmittel der Kirchengemeinde St. Christophori übergeben oder auf Grundlage ihrer Erklärung an die Spender zurücküberwiesen werden.



# Blick aus der Sakristei



**Roy Häuslein**  
Küster

In den letzten Monaten hat sich wieder Etliches ereignet. Es gab vor allem viel Arbeit für das 750 Jahre-Jubiläum der St. Christophori-Kirche. So wurde der Vorraum zur Kirche aufwendig renoviert, dazu musste die alte Farbe von der Decke abgekratzt und anschließend neu verputzt werden, um die Decke danach neu streichen zu können. Ein Teil der Wände wurde auch neu verputzt, so dass der ganze Vorraum gestrichen werden konnte. Anschließend hat Tomasz Kmita-Skarsgård einen Teil der Decke noch künstlerisch und optisch verschönert. Bei den Anstricharbeiten wurde die Decke, gleich unter der Empore, ebenfalls erneuert. In der Toilette, die auch neu gestrichen wurde, hat man einen Seifenspender und eine Box für das (Handtuch-)Papier angebracht. In der Kirche wurden auch noch etliche kleine Reparaturen erledigt. So wurde im Außenbereich der Gehweg mit dem Hochdruckreiniger gereinigt. In der Kirche wurde der Boden gereinigt. An den Wänden wurden Fahnenhalter für unsere St. Christophori-Fahne befestigt. Zu besonderen Anlässen werden, außer unserer Fahne, auch deutsche und polnischen Nationalfahnen

ausgehängt. Kurz vor den Feierlichkeiten habe ich die Unterstützung von unseren Gemeindegliedern bekommen, die mit mir die ganze Kirche gründlich aufgeräumt haben. Wir haben Fenster geputzt, die Bänke und die Kanzel poliert, den Altar vorbereitet. So konnte die Kirche in neuem Glanz erstrahlen und bot unseren zahlreichen Gästen am Jubiläums-Sonntag eine würdige Stätte zum Beten. Im Pfarrhaus gab es auch Etliches an Arbeit, so dass am Schluss die Zeit immer knapper wurde, um alle Arbeiten abzuschließen. Mit Gottes Hilfe ist es uns gut gelungen und wir konnten unsere Gäste in einem gemütlichen Ambiente beherbergen.

Doch nach dem Fest ist vor dem Fest, so dass jetzt mein Augenmerk wieder bei der Suppenküche liegt, denn diese beginnt ja wieder im November. Da werden wir, wie im letzten Jahr, Suppe an Obdachlose verteilen und das mittlerweile mit großem Erfolg und viel Zuspruch der Gäste, die jeden Sonntag zu uns zum Essen kommen. Doch dieses Jahr müssen wir die Suppe im Pfarrhaus kochen und dann in die Kirche transportieren, da wir die anliegende Küche

**1, 2 | Das Verputzen des Gewölbes und der Wände der Vorhalle.**

Fot.: TK5







an der Kirche wegen der laufenden Renovierungsarbeiten nicht mehr benutzen können. Ich hoffe aber, wenn die Küche renoviert ist, dass die Gemeinde eine Gastronomieküche und eine entsprechende Spülmaschine finanzieren kann, um weiter die Suppe dort zuzubereiten und dann auch die Teller, das Besteck und die großen Töpfe vor Ort spülen zu können, und nicht wie momentan nach Zimpel ins Pfarrhaus transportieren zu müssen, um sie dort sauber zu machen.

Es wurden auch dieses Jahr immer wieder Kleiderspenden von unseren Gästen und Gemeindegliedern mitgebracht, so dass ich wieder Kleidung habe, die ich bei Bedarf an die Obdachlosen weitergeben kann. Ich bin auch weiterhin für jede Kleiderspende, die uns zur Verfügung gestellt wird, sehr dankbar und auch bei den Spendern, die diese Suppenküche finanziell unterstützen, möchte ich mich herzlich bedanken, denn ohne Ihre Hilfe wäre es erheblich schwieriger die Suppenküche so zu führen und die Obdachlosen jeden Sonntag mit einer nahrhaften Suppe zu versorgen.

#### **WIEŚCI Z ZAKRYSTII**

W ostatnich miesiącach nagromadziło się wiele zadań związanych z przygotowaniem kościoła do jubileuszowych uroczystości. Razem z członkami naszej parafii wykonaliśmy wiele prac remontowo-porządkowych w kościele oraz w jego otoczeniu. Przedsięwzięcie zostało gruntownie odświeżone, a sklepienie pomalowane i upiękzone artystycznie przez Tomasza Kmitę-Skarsgård. Prace malarskie objęły także część kościoła pod emporą oraz pomieszczenia sanitarne. Tuż przed samymi uroczystościami nastąpiło wiel-

kie sprzątanie świątyni. Wspólnie z parafianami umyliśmy ławki i ambonę, posprzątaaliśmy zakrystię, wyczyściliśmy okna i przygotowaliśmy ołtarz. Cały kościół zajaśniał blaskiem i stanowił dla przybyłych gości godną oprawę nadchodzących uroczystości. Dużo prac organizacyjno-porządkowych wykonanych zostało również na plebanii. Czasu było mało, zadań zaś dużo, a jednak z Bożą pomocą udało nam się przygotować dla wszystkich naszych gości miły pobyt w domu parafialnym.

Uroczystości już za nami, czas zająć się innymi ważnymi zadaniami. W listopadzie rozpoczynamy znowu codziennie wydawanie zupy bezdomnym i ubogim. W tym roku ze względu na trwające wciąż prace remontowe w pomieszczeniach socjalnych kościoła, musimy zupę przygotowywać na plebanii i przywozić ją na miejsce wydawania. Mam nadzieję, że po zakończeniu prac remontowych parafia zdecyduje się na umeblowanie kuchni przemysłowej z odpowiednimi urządzeniami pozwalającymi nie tylko na przygotowanie posiłków na miejscu, ale również na efektywne zmywanie naczyń. W tym roku musimy jeszcze wszystko przewozić na Sępólno.

Dziękuję również za przekazane mi przez gości i parafian ubrania, które trafią do potrzebujących. Zapotrzebowanie jest duże, szczególnie teraz gdy zbliża się okres zimowy, dlatego serdecznie dziękuję za ofiarowane rzeczy i wszelką pomoc w realizacji naszego wsparcia potrzebujących. Bez Państwa zaangażowania i ofiar byłoby nam niewspółmierne trudniej prowadzić wydawanie codziennych obiadów i wspomaganie bezdomnych pożywną zupą przez cały sezon zimowy.

**3 | Der Anstrich  
der Orgelepore.**  
Fot.: TK5



# Bericht unseres Kantorats Zeggerteum



**Tomasz Kmita-Skarsgård**  
Musikdirektor

Die Aktivitäten des Kantorats konzentrierten sich in der letzten Zeit zwangsläufig auf die musikalische Gestaltung der Jubiläumsfeierlichkeiten. Die Aufgabe war äußerst schwierig denn uns war die Bedeutung des Festes bewusst und wir mussten noch eine Hürde nehmen: Die zweisprachige deutsch-polnische Liturgie.

Bei der Planung der musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes wollte ich sowohl die Auswahl der dargebotenen Musikeinlagen regional und künstlerisch diversifizieren als auch ein Gleichgewicht der im Gottesdienst führenden Sprachen: Deutsch und Polnisch durch die Einführung von Latein und Englisch erstellen. Jede im Gottesdienst ausgeführte Musikeinlage hatte einen fest durchdachten Platz in der Liturgie, es wurde also nichts dem Zufall überlassen.

Die Veranstaltung begann mit der berühmten Motette *Locus iste* von Anton Bruckner, äußerst passend zu den Gedanken über die Kirche im Sinne des Gotteshauses und des Tempels des Geistes. Die Textstelle: „Dieser Ort von Gott geschaffen, ein unschätzbares Geheimnis kein Fehl ist an ihm“, bildete einen direkten Anschluss an das Eingangsgebet von Bischof Pytel.

Die liturgische Aufarbeitung ist anglikanisch und zugleich eine der schönsten seiner Ausführungen. Sie wurde 1953 anlässlich der Krönung von Elisabeth II. von Ralph Vaughan Williams komponiert.

Ein weiteres wichtiges Musikelement bildet das *Kyrie* aus *Missa Solennelle op. 16* von Louis Vierne. Das monumentale Werk für den großen Chor und zwei Orgel bestimmt, wird gewöhnlich in großen Kirchen mit Nachhall aufgeführt, daher hatte ich große Bedenken, wie es sich in unserer kleinen Kirche anhören würde, zumal ich noch meine eigene Variante entwickelt habe, indem ich einen Teil für Blasinstrumente dazu schrieb. Im Nachhinein bin ich froh, mich für diese Variante entschieden zu haben, denn viele Gäste wurden darauf aufmerksam und erfreuten sich dieses Musikstücks.

*Ehre sei Gott in der Höhe!* So fröhlich klang der nächste Teil des *Ordinariums*. Ich bin besonders stolz darauf, dass uns an einem so besonderen Tag gelungen ist, das *Gloria* im vollen liturgischen Umfang aufzuführen und nicht nur in einer Liedparaphrase *Allein Gott in der Höh sei Ehr*, die in unseren Kirchen bedauerlicherweise auch zu großen Festen gesungen wird.

Während der Liturgie des Wortes sang unser Chor den Psalm 84 wie in unserer Kirche üblich nach dem *Anglican Chant*, d.h. dem rezitativen 4 Stimmen-Gesang. Nebenbei muss ich betonen, dass die vorchristliche Tradition des Psalmengesangs, die an dieser Stelle der Liturgie angebracht wäre, in unserer Kirchen sehr oft vernachlässigt oder sogar missachtet wird.

Vor dem Evangelium hat der Chor gemeinsam mit der Gemeinde *Alleluia* von Giovanni Geraci gesungen. Zu der schönen Komposition schrieb ich eine musikalische Ausarbeitung des Verses, der für unser Fest gewählt wurde: „Habe ich nun dies Haus erwählt und geheiligt, dass mein Name dort sein soll ewiglich“ (2. Chr. 7,16).

Zum Schluss der Liturgie des Wortes haben wir auf besondere Art das *Credo* aufgeführt. Der Vorsänger sang abwechselnd auf Deutsch und Polnisch, die Gemeinde antwortete mit dem lateinischen Spruch: „Credo, credo, amen“. Dadurch haben alle Anwesenden unabhängig ihrer Muttersprache ihren Glauben einstimmig verkündet. Vor der Predigt sangen wir noch ein Lied, dieses Mal ausschließlich auf Deutsch. Nach der Predigt kam das festliche *Te Deum in B* von dem Chor in der internationalen Sprache, also auf Englisch. Das Stück kommt von Charles Villiers Stanford einem bekannten Komponisten der Jahrhundertwende.

Die Fürbitten des Allgemeinen Kirchengebetes wurden vom *Kyrie* aus Taizé begleitet. Anschließend sangen wir ein polnisches Beichtlied, das aus dem 19. Jh. stammt. Als Offertorium wählten wir eines der populärsten deutschen Kirchenlieder *Gott ist gegenwärtig*, das in vielen Sprachen gesungen wird und mittlerweile weltbekannt ist. Da das



Der feierliche Einzug in die Kirche wurde von der Hymne *Nun jauchzt dem Herren alle Welt* begleitet, die strophenweise auf Polnisch und Deutsch gesungen wurde. Die Geschichte des Kirchenliedes und dessen Musik ist lang und kompliziert. Die Melodie hat einen schweizercalvinistischen Ursprung, der Text ist eine dem Psalm 100 entlehnte Interpretation eines Lutheraners. Die musika-





2

*Gloria* ganz auf Deutsch und das *Credo* abwechselnd in beiden Sprachen gesungen wurde, habe ich mich beim *Vaterunser* für den gregorianischen Gesang auf Polnisch entschieden, eine Version die in Polen wohlbekannt ist, in den evangelischen Kirchen aber bedauerlicherweise nicht gesungen, sondern gesprochen wird. Wahrhaftig ist der

Während des Abendmahls hat der Chor ein Werk eines der musikalischen Revolutionäre des 20. Jh. *O sacrum convivium* von Olivier Messiaen aufgeführt. Sein Musikstück ist einmalig – einerseits ruhig und ausgewogen, andererseits unglaublich mystisch. Kurz danach hörte die Gemeinde Wohlbekanntes *Verleih uns Frieden gnädiglich* von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Als Abschluss der Liturgie und gewissermaßen als Krönung des Gottesdienstes sangen wir mit Chor und in Begleitung des Orchesters feierlich *Ein feste Burg ist unser Gott*: Die erste und vierte Strophe auf Deutsch die mittleren dagegen auf Polnisch.

Bei der musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes haben der aus 16 Personen bestehende Zeggerteum-Chor, unter meiner Leitung, sowie der Suborganist unserer Gemeinde Artur Piwowski, ein weiterer Organist Tomasz Niestrój und bei manchen Musikstücken ein Blechbläserquartett mitgewirkt.

Übersetzung: Jolanta M. Waschke

**1 | Der Jubiläumsgottesdienst begann mit der Motette *Locus iste* von Anton Bruckner, die der Chor vor der Kirche stehend ausführte.**

**2 | Der Zeggerteum-Chor während der Liturgie.**

Fot.: Przemysła Kukuta

## DER **MUSIKALISCHE** RAHMEN DES JUBILÄUMSGOTTESDIENSTES WAR SO GESTALTET, DASS ALLE **ANWESENDEN** UNABHÄNGIG IHRER MUTTERSPRACHE IHREN **GLAUBEN** EINSTIMMIG **VERKÜNDEN** KONNTEN.

Bedarf einer liturgischen Erneuerung in unserem Land groß!

Das „Goldene Jahrhundert“ der polnischen Musik, also die Renaissance, fand seinen Ausdruck im *Agnus Dei*. Das Musikstück wurde aus der *Missa brevis* des Komponisten Bartłomiej Pękiel, einem der bekanntesten Musiker der damaligen Zeit, entnommen.

Übersetzung: Jolanta M. Waschke





**3 | Der Dresdener Chor Ad libitum während des Konzertes am 3. Septeber.** Das Konzert war möglich dank der Initiative des Verbindungsbüros des Freistaates Sachsen und dessen Leiters Uwe Behnisch.

Fot.: Annemarie von Kap-herr

**4, 5 | Das Erntedankfest in Liegnitz.** Der Chor aus Weichsel (Wista nad Wisła).

Fot.: Annemarie von Kap-herr

**6, 7 | Das Erntedankfest in Breslau.**

Fot.: Roy Häuslein, JG

## KOMMENDE VERANSTALTUNGEN NADCHODZĄCE WYDARZENIA

### Festtag der Musiker

#### Święto Muzyków

24.11.2017, 19:00 Uhr

Kirche der Göttlichen Vorsehung

Kościół Opatrzności Bożej

### 460. Montagskonzert

#### 460. Koncert Poniedziałkowy

11.12.2017, 18:00 Uhr

St. Christophori-Kirche

Kościół Św. Krzysztofa

### Der Gottesdienst

#### der neun Lesungen

#### und Weihnachtslieder

#### Nabożeństwo dziewięciu

#### czytań i kolęd

6.01.2018, 18:00 Uhr

St. Christophori-Kirche

### LISTE DER SPENDER

Wenn Sie für den Bau der neuen Orgel gespendet haben, Ihren Namen in dieser Liste jedoch nicht finden, dann kontaktieren Sie uns bitte. — Gisela Reichle-Schedler, Hans-Ulrich Reh, Erika Reichle-Schedler, Hiltrud Greuel, Hans-Gert Roloff, Susanne Weber, Andreas Kramer, Wolf-Dietrich Weidner, Karl-Heinz Hoffmann, Annemarie Liss, Ruediger Reis-Ellermeier, Klaus-Dieter und Roswitha Härtel, Thomas Ueberall (x2), Michael Jonas, Bettina Scheller, H. Łyczkowska, Ruth Tietz, Friedemann Lillge.

### O DZIAŁALNOŚCI KANTORATU ZEGGERTEUM

Działania kantoratu w ostatnich miesiącach były skupione przede wszystkim na jednym: przygotowaniu muzyki na uroczyste nabożeństwo 750-lecia naszego kościoła. Było to bardzo poważne i skomplikowane zadanie przynajmniej z dwóch powodów: po pierwsze z wagi tego historycznego wydarzenia, po drugie wynikające z tego, że liturgia w całości miała odbyć się w dwóch językach.

Planując repertuar muzyczny nabożeństwa kierowałem się tym, by swą reprezentację w nim znalazły utwory pochodzące z różnych rejonów artystyczno-kulturowych, a udział języka niemieckiego i polskiego był wyrównany, równoważony przez obecność łaciny i angielskiego. W zasadzie żadna z wykonywanych kompozycji nie znalazła się w programie przypadkowo.

Nasze spotkanie rozpoczęliśmy sławnym motetem Antona Brucknera *Locus iste*. Jego słowa – „To miejsce przez Boga jest uczynione; bezcenna tajemnica, bez skazy.” – bezpośrednio łączyły się z modlitwą u drzwi kościoła, zmówioną przez bp. Waldemara Pytla.

Następnie naszej procesji towarzyszył hymn *Niech w Panu się raduje świat*. Historia tej pieśni oraz jej muzyki jest bardzo długa i skomplikowana. Melodia o szwajcarskim rodowodzie kalwińskim. Słowa – interpretacja Psalmu 100 luterńskiego autora. Opracowanie muzyczne anglikańskie – chyba najpiękniejsze, jakie dotąd uczyniono, przygotowane przez Ralpa Vaughana Williamsa.

Kolejnym ważnym elementem muzycznym było *Kyrie*, pochodzące z *Missa Solennelle op. 16* autorstwa Louis Vierne'a. Miałem ogromne obawy czy ta monumentalna kompozycja dobrze zabrzmi w naszym malutkim kościele. Dziś jednak cieszę się, że zdecydowałem się na to *Kyrie*, tak wiele osób bowiem zwróciło nań uwagę i wyraziło swą radość, wypływającą z możliwości wysłuchania tej kompozycji.

*Ehre sei Gott in der Höhe!* – zabrzmiała radośnie kolejna część *Ordinarium*. Chcę z całą mocą w tym miejscu dać wyraz swojej dumie, że w dniu tak uroczystym udało nam się wykonać pełny liturgiczny tekst *Gloria*, a nie pieśniową parafrazę *Na wysokościach Bogu cześć*, którą niestety w na-

szych kościołach śpiewa się nawet przy najznakomitszych okazjach.

Podczas Liturgii Słowa chór wykonał Psalm 84 – jak zawsze w naszym kościele na sposób „Anglican Chant”. Przed Ewangelią zabrzmiało *Alleluja* autorstwa tym razem włoskiego kompozytora Giovanniego Geraciego. Na zakończenie tej części liturgii wykonaliśmy wspólnie *Credo*, w sposób szczególny. Mianowicie kantor śpiewał jego fragmenty naprzemiennie po polsku i po niemiecku, natomiast zbor odpowiadał łacińską akklamacją „Credo, credo, amen!”. Dzięki temu wszyscy, bez względu na swój ojczysty język, wspólnie jednym głosem wyznawali swoją wiarę.

Po kazaniu chór wykonał świąteczne *Te Deum in B*. Autorem tego wyjątkowego utworu jest Charles Villiers Stanford, wielki kompozytor brytyjski przełomu XIX i XX wieku. Ponieważ *Gloria* została wykonana w całości w języku niemieckim, *Credo* fragmentami w obu językach, dlatego też *Ojciec nasz* zaplanowałem w całości w języku polskim – śpiewane na melodię gregoriańską, w Polsce dobrze wszystkim znaną, a mimo to w naszych luteranckich kościołach modlitwę tę się zawsze recytuje! O jakże wyraźna jest potrzeba odnowy liturgicznej w naszym kraju!

„Złoty wiek” muzyki polskiej, a więc renesans, znalazł swą reprezentację w *Agnus Dei*, oto bowiem zabrzmiała właśnie ta ostatnia część *Missa brevis* Bartłomieja Pękiela, jednego z najznakomitszych polskich kompozytorów tego czasu. Zaraz potem, podczas komunii, chór wykonał kompozycję jednego z największych rewolucjonistów muzycznych XX wieku – *O sacrum convivium* Oliviera Messiaena. Zaraz po niej zbor mógł wysłuchać znanej kompozycji Felixa Mendelssohna *Verleih uns Frieden gnädiglich*.

Na zakończenie liturgii wszyscy radośnie odśpiewali, a chór oraz orkiestra towarzyszyły w pełnym podniosłości i uniesienia opracowaniu, *Warownym grodem jest nasz Bóg*. Muzykę w trakcie liturgii wykonywał 16-osobowy chór Zegger-teum pod moim kierownictwem, a na organach grali Artur Piwkowski, suborganista parafii, oraz Tomasz Niestrój. Niektórym kompozycjom, tak jak wspominałem wyżej, towarzyszył kwartet instrumentów dętych blaszanych.



## All überall: Erntedank

### DAG VON KAP-HERR

Am Sonntag, den 8. Oktober, feierten wir in unserer St. Christophori-Kirche den Erntedankgottesdienst. An dem dafür nach dem liturgischen Kalender vorgesehenen ersten Sonntag im Oktober wird dieses Fest traditionell in der Liebfrauenkirche in Liegnitz begangen. Es zelebrieren dann in deutscher und polnischer Sprache gemeinsam die Pfarrer Andrzej Fober und Jerzy Gansel. Die Predigt hielt in diesem Jahr Pfr. Prof. Dr. Werner Lanz aus Göttingen, der seine Kindheit in Niederschlesien verlebte. Mehrmals verwies er darauf, dass – obwohl die Reihen derer, die alljährlich an den Ort ihrer Taufe oder Konfirmation reisen können lichter werden, und auch trotz der oft traurigen Erinnerungen, die viele mit dem Verlassen der Heimat ihrer Jugend verbinden – die Dankbarkeit über die uns allen von Gott geschenkte, vor uns liegende Zukunft die Herzen froh machen könne. Dazu machten der schöne Gesang des evangelischen Chores aus Weichsel an der Weichsel (Wisła nad Wisłą) und die Kirchenmusik eines Blechbläserensembles aus Görlitz in ihren weichen bis kräftigen Klangfarben diesen Sonntag zu einem echten Feiertag.

Nach dem Einbringen bedanken wir uns für das von Feldern, Plantagen und von den Tieren Geborgene und bezeugen dies mit Erntekronen und weiteren Gaben, die wir am Altar niederlegen. Nun, so könnte man meinen, brechen für den Landwirt etwas ruhigere Zeiten an. Vergessen wird dabei jedoch oftmals, dass Anfang Oktober im niederschlesischen Kurzwitz (Kondratowice), wie überall, die Zuckerrüben- und Körnermais-ernte erst beginnt. Da der Herbst zeitweise verregnet ist, gestaltet



es sich regelmäßig schwierig, die Frucht vom Feld zu bekommen und anschließend noch Wintergetreide auszusäen. Wir Bauern müssen gerade in dieser Zeit ganz besonders auf das Wetter achten und jede Trockenphase nutzen um zu ernten, und sofort hinterher die Bodenbearbeitung und Aussaat zu realisieren. So kann es schon einmal vorkommen, dass Sie abends an einem im Sonnenuntergang grün-goldgelb glänzenden Maisfeld vorbeikommen und am nächsten Morgen einen gepflügten, bearbeitenden und frisch eingesäten Acker auffinden.

Die landwirtschaftlichen Maschinen laufen dann im Zwei- oder Dreischichtbetrieb, also 24 Stunden pro Tag. Auch, wenn es für den einen oder anderen etwas befremdlich klingt: Für einen Landwirt gibt es nichts Schöneres, als wenn bei prächtigem Wetter Schlepper und Mähdrescher Tag und Nacht brummen. Ich ruhe des

nachts dann meistens bei offenem Fenster und habe den erholsamen Schlaf immer dann, wenn mindestens alle halbe Stunde eine Maschine mit lautem Vollgas am Zimmer vorbeirast. Sonnige Wochenenden müssen genutzt werden, und dann fällt es leider schwer, den Sonntag in Form von Nicht-Arbeit zu heiligen. Versäumte Feldarbeitstage können zu erheblichen Ertragsausfällen führen. Trotzdem versuchen wir zumindest, den Mitarbeitern ein wenig Zeit zur Besinnung zu verschaffen. Wir treffen uns dann erst um 10:00 Uhr am Wiegehäuschen, unserem Ort für Einsatzbesprechungen, so dass die Früh- oder Morgenmesse besucht werden kann.

Während der Erntezeit sind viele Überstunden und Nachtarbeit zu leisten, die dann natürlich auch mit entsprechenden Zuschlägen entlohnt oder gegen „bezahlte“ Freizeit abgegolten werden. In

den Wintermonaten wird es in der Landwirtschaft ruhiger. Ich gehe dann gerne zur Jagd und entspanne mich in der herrlichen Natur der schlesischen Ackerbauebene. Hin und wieder kommt ein Stück Wild zur Strecke. Am meisten genieße ich es jedoch, auf einem Hochsitz zu sitzen, und Wildtiere zu beobachten.

Im März beginnt die Aussaat des Sommergetreides, der Rüben und des Mais, gefolgt von der Bestandesführung, also Düngung und Pflanzenschutz. Kurz vor der Getreideernte ist „Ruhe vor dem Sturm“: Ende Juni haben viele in der Landwirtschaft Tätigen Zeit für einen etwa 10-tägigen Sommerurlaub.

Das Erntedankfest ist eine von vielen Gelegenheiten unserem lieben Gott für diese seine Wohltaten aus vollem Herzen zu danken: Den Frieden, in dem wir leben, umgeben von satter, uns reichlich nährenden Natur.



## Eine Idee an Sie

**PFR. ANDRZEJ FOBER, PROPOST**

„Gott hat kein Geld. Er braucht es auch nicht. Er hat uns das Geld gegeben und die Freiheit mit dem Geld das zu tun, was wir wollen!“

Sehr geehrte Leserinnen und Leser! Ich wende mich an Sie mit einer Bitte um eine ausserordentliche Unterstützung unserer Gemeinde. Seit Ende des Zweiten Krieges wurde die in Schlesien verbliebene Generation der Deutschen nur im Rahmen einer Seelsorge betreut. Wir durften kirchlich nichts verwalten und nichts besitzen.

Gott sei Dank gab es immer einen Pfarrer oder Prediger, der bereit war, für uns die Gottesdienste in deutscher Sprache zu halten. Seit dem Jahr 1993 sind wir offiziell anerkannt und dadurch eine Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Polen geworden. Seit der Anerkennung durch den polnischen Staat sind wir ein eingetragener Verein, rechtlich anerkannt und registriert. Mit großer Mühe durften wir vor ca. 20 Jahren ein neues Leben als Gemeinde beginnen. Nach dreijährigen Bemühungen wurde das Pfarrhaus mit der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Breslau-Zimpel der Gemeinde zurückgegeben. Die alte St. Christophori-Kirche wurde auch vor ein paar Jahren endgültig unser Eigentum.

Nun haben wir einen festen Sitz in Breslau und endlich ein Zuhause. Nach 30 Jahren der Benutzung durch die Stadt wurde uns der Gemeindekomplex in Zimpel in einem desolaten Zustand zurückgegeben. Aus der Kirche war ein Kino geworden, aus dem Pfarrhaus ein Kindergarten, aus dem Gemeindehaus wurde ein Kulturhaus gemacht. Mit der Hilfe vieler unserer vertrauten Freunde in Deutschland haben wir das Pfarrhaus und die Kirche (die Gustav-Adolf-Kirche) wieder ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt, aber nur

das Pfarrhaus wurde gründlich saniert und bedarf im Moment keiner großen Reparaturen. In unserer damals jungen Gemeinde, die eine doppelte Minderheit bildet (deutsch und evangelisch), haben wir eine Diakoniestation mit ambulanter Hilfe, eine Verleihstation mit Rehageräten organisiert. Seit zwei Jahren verteilen wir im Winter regelmäßig Suppen für die Obdachlosen der Stadt Breslau. In der vergangenen Saison wurden über 1300 Portionen kostenlos abgegeben. Die Kosten der beiden diakonischen Einrichtungen, das Fahrzeug der Gemeindeschwester, die in der Gemeinde hauptamtlich angestellt ist, ihre Reisekosten zu den Menschen, die sie betreut, deckt unsere Gemeinde mit eigenen Mitteln. Immerhin betreuen wir die Evangelischen in fast gesamt Niederschlesien, das entspricht einem Radius von über 200 Kilometer.

Mit der diakonischen Arbeit der Gemeinde möchten wir beweisen, dass wir nicht nur bauen, umbauen, renovieren und nur mit uns selbst beschäftigt sind, sondern, dass wir auch für andere Menschen da sind. Dadurch verschaffen wir ein durchaus positives Bild eines Deutschen in Polen. Wir möchten uns aber weiter entwickeln und vielleicht einen Schritt nach vorne machen. Zuerst müssen unsere zwei Kirchen, das Pfarrhaus und das Gemeindehaus erhalten und modernisiert werden. In der St. Christophori-Kirche, unserer Pfarrkirche, möchten wir die Heizung umbauen, weitere 7 gotische Farbfenster rekonstruieren,

die Räume im sogenannten Alten Pfarrhaus an dieser Kirche umbauen, um Gemeinderäume für den Religionsunterricht, den Kirchenkaffee, die Sitzungen des Gemeinderates usw. schaffen. In dieser Kirche soll auch eine Küche modernisiert werden, wo wir die Suppe für die Obdachlosen kochen. Für diese Kirche möchten wir eine neue Orgel anschaffen. Die alte Casparini-Orgel, samt der ganzen Kirche, ist im Krieg verbrannt.

In der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche, die wir den Baptisten kostenlos zur Verfügung stellen, muss der Turm um 10 Meter aufgestockt werden, der nach dem Krieg abgebaut worden war. Das Gemeindehaus, in dem bis heute, seit der Rückgabe, nichts instandgesetzt wurde, muss total umgebaut werden. Wir besitzen direkt neben diesem Gemeindehaus ein Baugrundstück von ca. 3000 m<sup>2</sup>, deshalb entsteht langsam die Idee, dass wir das alte Gemeindehaus ausbauen und dort ein Hospiz errichten. Weitere Räume soll die baptistische Gemeinde zur Verfügung gestellt

uns anvertraut wurde zu pflegen und in bestem Zustand zu erhalten. Mehr noch: Wir wollen mit diesem Erbe ein Zeichen setzen für den christlichen Glauben und die christliche Nächstenliebe und unseren Mitmenschen ein Segen sein. Sie können an diesem einmaligen, reich gesegneten Projekt teilhaben und mit uns in Breslau das alles erhalten und beleben helfen, was ich oben geschrieben habe. Ich wende mich mit der Bitte um eine Spende an Sie. Ganz konkret: 10 Euro pro Monat, so lange Sie sich das leisten können. Am besten so, wie mir es ein Freund in Deutschland sagte: „Herr Fober, diesen Dauerauftrag kann nur der Tod bremsen“. Wir brauchen möglichst viele die uns diese 10 Euro pro Monat anvertrauen wollen. 10 Euro alleine können nicht sehr viel bewirken, aber, je mehr Menschen sich mit 10 Euro beteiligen, desto eher entsteht etwas Großes und Großartiges. Der längste Fluss der Welt beginnt mit ein paar Tropfen irgendwo im Urwald.

Gewinnen Sie auch Mitglieder Ihrer Gemeinde oder Ihrer Familien für dieses einmalige Projekt. Wir alle werden dadurch die einmalige Möglichkeit haben, eine nachhaltige Sache zu entwickeln und zu erhalten. Für mindestens weitere 750 Jahre oder bis Jesus Christus wiederkommt. Er wird uns dann vielleicht fragen: „Was hast du für meine Gemeinde in Breslau gemacht. Waren diese 10 Euro pro Monat wirklich so viel für Dich, dass du es nicht spenden wolltest. Hättest du nicht auf eine Tasse Kaffee, einen Schachtel Zigaretten im Monat verzichten können? Es gibt so viele Menschen, die mit ihren kleinen Renten doch in der Lage waren, sich mit meinen Brüdern und Schwestern zu verpflichten, aber Du nicht?“

Es geht, liebe Freunde in Deutschland, um die Verpflichtung und die Verantwortung um das Erbe. Keine große Firma, keine große und wohlhabende Organisation, kein Konsistorium möchte sich nachhaltig mit uns verpflichten oder

### MIT UNSEREM **ERBE** WOLLEN WIR EIN **ZEICHEN** SETZEN FÜR DEN CHRISTLICHEN **GLAUBEN**

bekommen, weil sie kein Pfarrhaus hat.

Alle unsere Immobilien stammen aus der Vorkriegszeit und wir betrachten sie als ein einmaliges Erbe, das wir jetzt verwalten dürfen. Wir möchten sie erhalten für die, die nach uns kommen werden. In diesem Jahr feiert unsere Gemeinde das 750-jährige Bestehen der St. Christophori-Kirche. Bevor die Reformation nach Schlesien kam, haben unsere Vorfahren im Glauben schon seit 250 Jahren die Tradition eines christlichen Gottesdienstes getragen. Wir dürfen diese Tradition weiter pflegen, entwickeln und erhalten. Deswegen fühlen wir uns sehr dazu verpflichtet, all das, was





Offb. 21,6

1

einen Teil der Verantwortung übernehmen, für die einzige Evangelische Deutsche Gemeinde in Polen und ihr Erbe und ihren Dienst. Viele, viele Schlesier mussten Schlesien während oder nach dem Krieg verlassen. Diese Menschen haben alles verloren, mussten alles neu beginnen und einen neuen Anfang machen. Dennoch fühlten und fühlen sich einige in der Pflicht mit uns dieses Erbe anzutreten und zu erhalten. Sie haben den Willen dazu, eine gute Sache weiter zu unterstützen und zu erhalten. Nur dieser Wille hat es uns ermöglicht bis an diesen Punkt zu kommen. Wer wird sich engagieren, wenn diese Generation ausstirbt? Wenn

diese Generation nicht mehr da sein wird?  
Darium bitte ich Sie: Nehmen Sie mit uns dieses Erbe an! Helfen Sie uns, die Evangelische Deutsche Gemeinde vorwärts zu bringen. Wir sind einzigartig und wir wollen einzigartig sein und einzigartige Projekte anstoßen. Das können wir als doppelte Minderheit in Polen, deutsch und evangelisch, nur schaffen, wenn wir Hilfe bekommen. Dafür werbe ich und dafür möchte ich Sie begeistern.  
Wir möchten Zeichen setzen: Im Namen des Herrn, im Namen der Christenheit und im Namen der Evangelische Deutsche Gemeinde in Polen.

## Vier Märtyrer

TOMASZ KMITA-SKARSGÅRD

Zur Zeit werden in der St. Christophorikirche die Arbeiten an der Rekonstruktion der gotischen Maßwerke und der historischen Verglasung ausgeführt. Bis jetzt wurden drei Fenster instand gesetzt, in deren Mitte die rechteckigen Gevierte mit der Abbildung der Wappen der schlesischen Adelsgeschlechter im Renaissancestil platziert wurden (die Originale davon befinden sich im Nationalmuseum in Breslau). Die übrige Fensterfläche wurde mit mehrfach gebrannten, rhomboidischen Glaselementen gefüllt. In einer ähnlichen Art werden die anderen vier Fenster im Kirchenschiff rekonstruiert. Von Anfang an wussten wir, dass wir rund um den Altar etwas Besonderes machen müssen – etwas, was das künstlerische und theologische Programm des manieristischen Triptychons erweitern würde. Es gab viele Konzepte darüber, was die Fenster darstellen sollen. Die Diskussionen darüber dauerten über ein Jahr. Schließlich wurde eine Variante gewählt, die nach unserem Empfinden sehr symbolisch und auch im Hinblick auf die geistige, emotionale und historische Botschaft sehr tief ist: Die Märtyrer des 20. Jahrhunderts.

Geplant wurde die Darstellung von vier Gestalten in natürlicher Größe, paarweise in jedem von zwei Fenstern (das Fenster in der Mitte wird durch den Altar verdeckt). Wir hielten es für richtig, dass es die Personen sein sollen, die unsere beiden Nationen – die deutsche und die polnische – repräsentieren und dass zumindest ein Teil davon mit unserer Stadt zu tun hat; wir hielten es auch für richtig, dass diese Personen ökumenisch den einen Glauben an die eine allgemeine Kirche Christi und ihr gemeinsames christliches Opfer in den schrecklichen Zeiten des Terrors des Zweiten Weltkriegs symbolisieren. Wenn wir also vorwärts zum Altar

stehen werden, werden wir links die Gestalt von Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) sehen. Dieser deutsche, evangelische Geistliche war ein hervorragender Theologe und bekennender Gegner des Naziregimes. Er wirkte im Rahmen der Bekennenden Kirche, deren erste Synode in Schlesien gerade in unserer St. Christophorikirche stattfand. Geboren in Breslau, ermordet im Konzentrationslager in Flossenbürg am 9. April 1945. Der Autor eines berühmten Liedes „Von guten Menschen treu und still umgeben“. Sein Denkmal steht vor der St. Elisabethkirche am Marktplatz. Gleich neben ihm: Edith Stein (1891–1942). Sie war jüdischer Herkunft. Unter dem Einfluss der Frau ihres Freundes Adolf Reinachs, einer tief gläubigen Evangelischen, näherte sie sich an das Christentum an. Am 1. Januar 1922 wurde sie in der katholischen Kirche getauft. Im Jahre 1933 ist sie dem Karmelitenkloster beigetreten. Außer dem Nonnenleben führte sie auch eine aktive wissenschaftliche Tätigkeit und war eine hervorragende Theologin und Phänomenologin. Sie ist Autorin von vielen Arbeiten über die Kreuzestheologie, die dem Luthertum so nahe ist. Geboren in Breslau, ermordet in Auschwitz-Birkenau am 9. August 1942. Beide Gestalten werden mit einem gemeinsamen Untertitel auf Deutsch und Polnisch versehen: „Sei begrüßt du heiliges Kreuz, unsere einzige Hoffnung“ (der erste Vers der Hymne „Ave Crux spes unica“), und in der Fensterrose des Maßwerkes, ganz im oberen Fensterfeld, wird sich die Allegorie der „Hoffnung“ – einer der Tugenden befinden. Im südlichen Fenster, in seinem linken Teil, werden wir die Gestalt des anderen Mönches sehen können – das ist Maximilian Kolbe (1894–1941). Er war Sohn eines Deutschen und einer Polin. Im Jah-



**2 | Ein Arbeitstreffen in der Kirche. Debatte über die Vorprojekte und die Inspirationen. Fot.: TKS**  
**3 | Bereits renovierte Fenster in Präsbysterium. Die Renovierungsarbeiten werden von der Stadt Breslau unterstützt. Fot.: Maciej Lukko**



re 1910 ist er dem Franziskanerorden beigetreten. Er erlangte den Dokortitel in der Philosophie und Theologie, gleichzeitig interessierte er sich stark für Mathematik und Physik. In den Jahren 1931-35 war er Glaubensbote in Japan. Am 28. Mai 1941 geriet er ins Konzentrationslager nach Auschwitz. Während des Lagerappells am 29. Juli 1941 opferte er freiwillig sein Leben, anstelle Franciszek Gajowniczek, der sich in der Gruppe der zur Todesstrafe Verurteilten befand, im Zusammenhang mit der Flucht eines der Gefangenen aus dem Konzentrationslager. Ermordet am 14. August 1941.

Neben Kolbe: Juliusz Bursche (1862-1942). Der (Ober-) Bischof der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen (und früher der Superintendent dieser Kirche im Königreich Polen). Er war ein ge-

schätzter Prediger und Veranstalter des religiösen Lebens und auch ein großer polnischer Patriot. Er verurteilte das Naziregime und die Ideologie Hitlers und widersetzte sich aktiv, unter anderem durch die Hirtenbriefe, die von den Kanzeln aller evangelischen Kirchen in Polen vorgelesen wurden. Verhaftet am 3. Oktober 1939, er war im Gefängnis und wurde gefoltert. Ermordet am 20. Februar 1942 im Gestapo-Gefängnis in Berlin-Moabit oder – nach anderen Quellen – im Konzentrationslager Sachsenhausen. Seine ganze Familie ist in den Kriegszeiten ums Leben gekommen. Beide Gestalten werden mit dem gemeinsamen Spruch „Niemand liebt mehr als einer, der sein Leben für seine Freunde opfert“ (J 15,13) versehen. In der Fensterrose des Maßwerkes im oberen Fensterteil wird sich die Allegorie der Liebe, ei-

ner der Tugenden, befinden.

In der Fensterrose des mittleren Fensters wird sich die Allegorie des „Glaubens“ befinden. Alle vier Abbildungen der Gestalten werden durch das architektonische Renaissance-Detail und durch die Pflanzen-Verzierung umgeben, die stilistisch mit dem Altar und den früher erstellten Glasfenstern mit Wappen übereinstimmen.

Die Märtyrer des 20. Jahrhunderts sollen – wenn sie auf uns und wir auf sie blicken – ein Vorbild der christlichen Glaubenshaltung, der Liebe und der Hoffnung für uns sein. Sie sollen uns an den wahren Weg zum Heiligtum erinnern, zu dem jeder von uns berufen wurde. Sie lassen uns die schwierige Geschichte unserer Nationen bedenken, oder allgemein: Die schwierige Geschichte Europas soll nicht in Vergessenheit geraten. Insbeson-

dere ist es wichtig, dass man daraus die richtigen Schlüsse zieht.

Am 2. Oktober fand ein Treffen der Arbeitsgruppe statt, die sich mit den Vorbereitungen auf die Realisierung des Fensterprojektes im Presbyterium beschäftigen wird. Die Gestaltung der Glasfenster übernimmt Ihre Hoheit Elisabeth Biron von Curland, die zusammen mit ihrem Mann nach Breslau kam. An dem Treffen nahmen auch der Propst unserer Gemeinde, Andrzej Fober, Frau Katarzyna Wójcik-Zukowska, die die Glasfenster malen wird (Firma „Oleszczuk. Witraże“) und der Architekt Zygmunt Łuniewicz, dessen Fachbereich die neuzeitliche Architektur ist, teil.

Die feierliche Enthüllung der Glasfenster und deren Weihung werden für den 14. Dezember 2018 geplant.

Übersetzung: Dr. Joanna Giel



# LITURGISCHER KALENDER

st.  ristophori

## Monatsspruch November

*Gott spricht: Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. Ez 37,27*

<b>01.11.2017</b>	<b>Mittwoch</b>	<b>Allerheiligen</b>
<b>05.11.2017</b> Breslau Liegnitz	<b>Sonntag</b> 10:00 13:00	<b>21. Sonntag nach Trinitatis</b> Predigttext: Mt 10,34-39 Predigt: Josuha Hanson
<b>10.11.2017</b>	<b>Freitag</b>	<b>Leo der Große, Bischof und Kirchenlehrer</b>
<b>11.11.2017</b>	<b>Samstag</b>	<b>Martin von Tours, Bischof</b>
<b>12.11.2017</b> Breslau	<b>Sonntag</b> 10:00	<b>Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres</b> Predigttext: Lk 11,14-23 Predigt: Bartosz Cierniak
<b>16.11.2017</b> Breslau	<b>Donnerstag</b> 18:00	<b>Bibelstunde in Zimpel</b>
<b>19.11.2017</b> Breslau Liegnitz	<b>Sonntag</b> 10:00 13:00	<b>Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres</b> Predigttext: Lk 16,1-9 Predigt: Josuha Hanson
<b>22.11.2017</b> Breslau	<b>Mittwoch</b> 18:00	<b>Buß- und Bettag</b> Predigttext: Mt 12,33-37
<b>23.11.2017</b>	<b>Donnerstag</b>	<b>Klemens, Bischof und Märtyrer</b>
<b>24.11.2017</b> Breslau	<b>Freitag</b> 19:00	<b>10. Festtag der Musiker</b> <i>Kirche der Göttlichen Vorsehung</i>
<b>26.11.2017</b> Breslau	<b>Sonntag</b> 10:00	<b>Totensonntag</b> <i>Lutherische Heilige Messe + Kirch-Kaffee</i> Predigttext: Dan 12,1b-3
<b>30.11.2017</b>	<b>Donnerstag</b>	<b>Andreas, Apostel</b>

## Monatsspruch Dezember

*Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes wird uns besuchen das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Lk 1,78-79*

<b>02.12.2017</b> Breslau	<b>Samstag</b> 10:00	<b>Adventsgottesdienst mit katholischer Gemeinde</b> <i>Predigt: Pater Marian Arndt OFM</i>
<b>03.12.2017</b> Breslau Liegnitz	<b>Sonntag</b> 10:00 13:00	<b>1. Sonntag im Advent</b> Predigttext: Offb 5,1-14
<b>06.12.2017</b>	<b>Mittwoch</b>	<b>Nikolaus von Myra, Bischof</b>
<b>07.12.2017</b>	<b>Donnerstag</b>	<b>Ambrosius von Mailand, Bischof und Kirchenlehrer</b>
<b>09.12.2017</b> Lauban Bad Warmbrunn	<b>Samstag</b> 10:00 14:00	<b>2. Sonntag im Advent</b> Predigttext: Jes 63,15-19; 64,1-3
<b>10.12.2017</b> Breslau Waldenburg	<b>Sonntag</b> 10:00 14:00	<b>2. Sonntag im Advent</b> Predigttext: Jes 63,15-19; 64,1-3
<b>11.12.2017</b>	<b>Montag</b>	<b>Damasus, Bischof</b>
<b>13.12.2017</b>	<b>Mittwoch</b>	<b>Luzia, Jungfrau und Märtyrerin</b>

<b>17.12.2017</b> Breslau	<b>Sonntag</b> 10:00	<b>3. Sonntag im Advent</b> Predigttext: Röm 15,4-13
<b>21.12.2017</b> Breslau	<b>Donnerstag</b> 18:00	<b>Thomas, Apostel</b> <b>Bibelstunde in Zimpel</b>
<b>24.12.2017</b> Breslau	<b>Sonntag</b> 10:00	<b>4. Sonntag im Advent</b> Predigttext: 2. Kor 1,18-22
<b>24.12.2017</b> Liegnitz	<b>Sonntag</b> 13:00	<b>Christvesper</b> Predigttext: Jes 9,1-6
<b>25.12.2017</b> Breslau	<b>Montag</b> 10:00	<b>Christfest</b> <i>Lutherische Heilige Messe + Kirch-Kaffee</i> Predigttext: 1. Joh 3,1-6
<b>26.12.2017</b> Lauban Bad Warmbrunn	<b>Dienstag</b> 10:00 14:00	<b>Stephanus, erster Märtyrer der Kirche</b> Predigttext: Offb 7,9-17
<b>27.12.2017</b>	<b>Mittwoch</b>	<b>Johannes, Apostel und Evangelist</b>
<b>28.12.2017</b>	<b>Donnerstag</b>	<b>Tag der unschuldigen Kinder</b>
<b>31.12.2017</b> Breslau Waldenburg	<b>Sonntag</b> 10:00 14:00	<b>1. Sonntag nach dem Christfest</b> Predigttext: 1. Joh 2,21-25

## Monatsspruch Januar

*Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Rind, dein Esel und dein ganzes Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat. 5. Mose 5, 14*

<b>01.01.2018</b> Breslau	<b>Montag</b> 18:00	<b>Namen-Jesu-Fest</b> Predigttext: Lk 2,21
<b>02.01.2018</b>	<b>Dienstag</b>	<b>Basilius der Große und Gregor von Nazians, Bischöfe und Kirchenlehrer</b>
<b>06.01.2018</b> Breslau	<b>Samstag</b> 18:00	<b>Epiphania</b> <i>Der Gottesdienst der neun Lesungen und Weihnachtslieder</i>
<b>07.01.2018</b> Breslau Liegnitz	<b>Sonntag</b> 10:00 13:00	<b>Fest der Taufe Jesu</b> Predigttext: 1. Kor 1,26-31
<b>13.01.2018</b> Lauban Bad Warmbrunn	<b>Samstag</b> 10:00 14:00	<b>2. Sonntag nach Epiphania</b> Predigttext: 1. Kor 2, 1-10
<b>14.01.2018</b> Breslau Waldenburg	<b>Sonntag</b> 10:00 14:00	<b>2. Sonntag nach Epiphania</b> Predigttext: 1. Kor 2, 1-10
<b>18.01.2018</b> Breslau	<b>Donnerstag</b> 18:00	<b>Bibelstunde in Zimpel</b>
<b>20.01.2018</b>	<b>Samstag</b>	<b>Sebastian, Märtyrer</b>
<b>21.01.2018</b> Breslau Liegnitz	<b>Sonntag</b> 10:00 13:00	<b>Letzter Sonntag nach Epiphania</b> Predigttext: Offb 1,9-18
<b>25.01.2018</b>	<b>Donnerstag</b>	<b>Bekehrung des Apostels Paulus</b>
<b>28.01.2018</b> Breslau	<b>Sonntag</b> 10:00	<b>3. Sonntag vor der Fastenzeit</b> <b>Septuagesimae</b> <i>Lutherische Heilige Messe + Kirch-Kaffee</i> Predigttext: Jer 9,22-23



# Spenden Info

Die St. Christophori-Gemeinde hat den Status einer gemeinnützigen Organisation. Ihre Geldspenden sind aufgrund der Ihnen von uns ausgestellten Spendenbescheinigung auch in Deutschland steuerlich absetzbar. Angabe Verwendungszweck: Kirchengemeinde St. Christophori Breslau. Für jede Zuwendung sind wir Ihnen sehr dankbar.

## Jubilare

### November

1	1962	Jörg Sierenberg	Breslau
2	1955	Leszek Wypych	Waldenburg
2	2002	Theresa von Kap-herr	Kurtwitz [Kondratowice]
3	1950	Krystyna Kadlewicz	Breslau
10	1975	Andrzej Waszewski	Waldenburg
19	1926	Herta Łyczkowski	Domslau [Domastaw]
21	1987	Judyta Gundlach-Fober	Breslau
23	1962	Jörg Giessler	Breslau
24	1941	Dietmar Beyer	Breslau
25	1951	Ewa Majewska g. Wika	Liegnitz
27	1927	Ingeborg Tador	Hirschberg

### Dezember

3	1972	Roland Manglus	Breslau
10	1929	Waltraud Kottuniewicz	Zobten
16	1998	Jakub Sierenberg	Breslau
16	2004	Cecilia von Kap-herr	Kurtwitz

### Januar

4	1953	Gisela Wypych	Waldenburg
9	1936	Sabine Herrmann	Schöneberg [Sulików]
19	1974	Annemarie von Kap-herr	Kurtwitz
25	2005	Janina Anna Waszewska	Waldenburg
28	1936	Edeltraut Kopiec	Schweidnitz



## Ein Bild von früher

Der Gottesdienst der Einführung von Priester Ryszard Borski in das Amt des Propstes der Gemeinde, 1993.



# WROCLAW

## Parafia ewangelicka Świętego Krzysztofa

**Nabożeństwa  
ewangeliczne  
w języku niemieckim  
na Śląsku**

### WROCLAW

Kościół Św. Krzysztofa  
Plac Św. Krzysztofa 1,  
co niedzielę, 10:00

### LEGNICA

Kościół Marii Panny  
Plac Mariacki 1,  
każda 1. i 3. niedziela  
miesiąca, 13:00

### CIEPLICE ZDRÓJ

Kościół Zbawiciela  
Plac Piastowski 18,  
każda 2. sobota  
miesiąca, 14:00

### LUBAŃ

Kościół Marii Panny  
Aleja Kombatantów 2,  
każda 2. sobota  
miesiąca, 10:00

### WAŁBRZYCH

Kościół Zbawiciela  
Plac Kościelny 1,  
każda 2. niedziela  
miesiąca, 14:00

### Plebania | Adres korespondencyjny

Parafia ewangelicko-augsburska Św. Krzysztofa  
ul. Partyzantów 60, 51-675 Wrocław  
Tel. 713 487 317  
[www.schg.pl/pl](http://www.schg.pl/pl) Facebook @stchristophori

### Konto (PLN)

Bank Zachodni WBK  
(IBAN) PL 69 1090 2590 0000 0001 2232 7977  
(BIC) WBKPPLPP

### Konto (EUR)

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien  
Girokonto DE 58 8505 0100 3100 0369 04  
Kontoinhaber: Ev. Deutsche Gemeinde Breslau

### Proboszcz Andrzej Fober

Tel. 607 991 700  
[mail@schg.pl](mailto:mail@schg.pl)

### Siostra parafialna Lidia Podzorska

Tel. 604 185 724

### Zeggerteum – kantorat i fundacja

**Dyrektor muzyczny** Tomasz Kmita-Skarsgård  
Plac Św. Krzysztofa 1, 50-056 Wrocław  
[www.zeggerteum.org](http://www.zeggerteum.org) Facebook @zeggerteum  
[zeggerteum@schg.pl](mailto:zeggerteum@schg.pl)

### Konto Zeggerteum (PLN)

ING Bank Śląski  
(IBAN) PL 94 1050 1575 1000 0090 3094 5985  
(BIC) INGBPLPW

**Christophoribote listopad, grudzień, styczeń nr 4 | 2017** Kwartalnik, nr kolejny 140, rok wydawniczy XII **Wydawca:** Parafia Ewangelicko-Augsburska Św. Krzysztofa we Wrocławiu. **Nakład:** 1200 egz. **Redakcja:** Jolanta M. Waschke (redaktor naczelna), Andrzej Fober, Joanna Giel, Tomasz Kmita-Skarsgård (DTP), Marcin M. Pawlas. Korekta: Martina Metzele. Fotografie na s. 2 i 43: Maciej Lułko. S. 1 i 7: Przemysław Kukuła







Besuchen Sie die Webseite des Architekturfotografen Maciej Lulko, wo Sie Abzüge Breslauer Fotografien bestellen können: Panoramaaufnahmen, Fotografien aus der Vogelperspektive, Aufnahmen bestimmter Gebäude – alles in unterschiedlichen Größen und zu günstigen Preisen. Die Fotos werden Ihnen per Postweg zugesandt.

**[www.foto-ml.pl](http://www.foto-ml.pl)**